

Erscheint täglich außer Sonntag.  
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,50 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareilzeile  
80 Pf., Kleinspaltige 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

## Faule Geschäfte mit Eiern.

### Die Eröffnung der Ernährungsausstellung am Kaiserdamm.

#### „Chleboprodukt.“

Kommunisten gegeneinander vor dem bürgerlichen Gericht

Auf der Anklagebank ist der Generalvertreter M. des Chleboprodukt und der Wolgadeutschen-Bank in Berlin, Mitglied der kommunistischen Partei seit 1904. Klägerin — die russische Handelsvertretung. Als Zeuge erschien L., der Leiter des Chleboprodukt, der staatlichen Exportgesellschaft für landwirtschaftliche Erzeugnisse, mit einem Umsatz von 1 Milliarde 700 Millionen Mark — einstmals Makro, dann, als alter Bolschewik, Gehilfe des Volkskommissars für Volksernährung, während der Jahre 1919 bis 1921 Organisator der Strafexpeditionen und Abperrungskommandos bei der Eintreibung der Brotssteuer, die Tausende von Opfern an erschossenen Bauern gefordert hatten. Er ist zum Prozeß aus Moskau gekommen. Unschonend steht Wichtiges auf dem Spiele...

Der Schöfferhalt für sich genommen stellt sich laut Anklage äußerst einfach dar: M. war mit seinem Vorgesetzten L. in Differenzen geraten; es drohte ihm Entlassung. Da erhob er von seinem Konto 60 893 M., die in Wirklichkeit dem Chleboprodukt gehörten. Das Schöffengericht verurteilte ihn wegen Unterschlagung zu drei Monaten Gefängnis. Gegen dieses Urteil hatte er Berufung eingelegt. Die Berufungsverhandlung leuchtete aber schlüssigartig in die verwickelten Beziehungen der beiden Bolschewiken M. und L. hinein und löste einen Zipfel des Vorhangs, hinter dem sich die mitunter mehr als eigentümlichen Sommergeschäfte abwickeln —, diesmal waren es faule Geschäfte mit frischen Eiern.

Die Berliner Filiale des Chleboprodukt hatte mit der „Iwa“, d. h. der Internationalen Warenustauschgesellschaft, einen Vergleich geschlossen, laut dem ihr etwa für 5 Millionen Rubel Eier verkauft wurden. Bei Erfüllung des Vertrags entstanden Differenzen. Auf Veranlassung aus Moskau, unter Mitwirkung der Juristen der Berliner Handelsvertretung und mit Zustimmung des Chleboprodukt, kam ein Zufallsvertrag zustande. Die Differenzen waren aber dadurch nicht behoben. M. verlangte, daß aus Moskau ein Vertreter herüberkäme. Am 12. November 1926 erschien in Berlin der Leiter des Chleboprodukt L. in eigener Person. Er machte dem M. Vorwürfe wegen des Vertrages, daß sämtliche Juristen der Handelsvertretung von der Iwa bestochen seien und verlangte, daß er die Differenzen mit der Iwa in der gleichen Weise, wie dies der Londoner Vertreter des Chleboprodukt getan habe. Dieser hatte einfach erklärt, daß die Eier, die die Iwa für sich beanspruchte, bereits vorher der Gesellschaft Arcos in London verkauft seien. In Wirklichkeit war jedoch Arcos nichts anderes als ein Organ des russischen Außenhandels. Der Verkauf war rein fiktiver Natur. M. sollte in diesem Falle als Käuferin die Berliner Handelsvertretung angeben. Er weigerte sich, dies zu tun, erklärte, daß es Betrug sein würde; er wolle sich aber nicht strafbar machen. L. forderte M. auf, nach Moskau abzureisen; dieser weigerte sich, dem Befehl Folge zu leisten. Die Spannung zwischen beiden wurde erhöht durch einen scharfen Brief des M. an die Handelsvertretung, in dem er bat, den L. zu veranlassen, daß er sich endlich um die Angelegenheit der Iwa kümmere. Am Sonntag, dem 21. November, veranlaßte M. seinen Sekretär S., ihm einen Scheck auf die Dresdner Bank auszuschreiben, auf den er 60 893 M. erheben wollte. S. teilte davon sofort dem L. mit, rief ihm, sich an die Kriminalpolizei zu wenden, was dieser jedoch abschlug.

Über den weiteren Verlauf der Dinge geben die Aussagen L.s und M.s auseinander. Der erstere behauptet, daß er am nächsten Tage M. wegen des Geldes zur Rede gestellt und nachdem ihm dieser gesagt habe, daß ihn die Sache nichts angehe, ihm gekündigt habe. M. dagegen erklärt, daß die Kündigung wegen eines scharfen Zusammenstoßes erfolgt sei, ohne daß die Erhebung der 60 000 M. überhaupt erwähnt worden wäre. Am 30. November fuhr L. nach Moskau ab. Am 4. Dezember erstattete die Berliner Handelsvertretung Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft wegen der von M. unterschlagenen Gelder.

Bei der polizeilichen Vernehmung erklärte M., er habe die Gelder erhoben, weil ihm vom Chleboprodukt größere Summen zuläßen. Vor Gericht und in den bereits früher eingereichten Zusätzen änderte er seine Aussage dahin, daß er die 60 000 M. auf Veranlassung von L. von der Bank erhoben und sie diesen ausgehändigt habe. Die Aussagen darüber seien jedoch auf Veranlassung von L. von seinem Sekretär seiner Schublade entnommen worden. Das sei ein Trick gewesen, um ihm hinterher die Unter-

#### Das Restaurant im Flugzeug.



In einem Verkehrsflugzeug, das zwischen Paris und Berlin fliegt, ist zum erstenmal Restaurationsbetrieb eingeführt worden. Diese Einrichtung können sich vorläufig allerdings nur solche Leute zunutze machen, die über einen gefüllten Geldbeutel verfügen.

## Eine Schau der Ernährungswirtschaft.

Im Ehrenhof der Halle I auf dem Messengelände am Kaiserdamm vor der prachtvollen Plastik „Mutter Erde“ des Bildhauers Prof. Ernst Seger wurde heute vormittag die Ausstellung „Die Ernährung“ mit einem Festakt eröffnet.

Oberbürgermeister Böhm gab seiner Freude Ausdruck, daß die drei Gemeinwesen Reich, Staat und Stadt sich in einer für die gesamte Nation so lebenswichtigen Frage zusammengefunden haben. Diese große wissenschaftliche Lehrschau sei nicht eine Berliner Angelegenheit, sondern eine Sache des ganzen deutschen Volkes. Die Ernährungswirtschaft habe für die gesamte Volkswirtschaft große Bedeutung, weil der Einfuhrüberschuß der Handelsbilanz allein durch Mehrzeugung von Nahrungsmitteln gesenkt werden könnte. Nach dem Oberbürgermeister sprach der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Schiele. In einer geordneten Ernährung läge die erste Vorbedingung eines selbständigen Auftretens und jeglicher Machtposition in der Welt. Notjahre wären für ein innerlich

gesund und lebenskräftiges Volk Jahre der Bestimmung, der Sammlung und der Vorbereitung für einen neuen Aufstieg. Heute ständen wir an einem Wendepunkt.

Staatsminister Dr. Steiger führte in seiner Begrüßungsrede aus, daß während des Krieges allein 800 000 Angehörige der Zivilbevölkerung infolge Unterernährung zugrunde gegangen wären. Der Krieg und die Nachkriegszeit mit ihrer Lebensmittelknappheit haben die Kalorienlehre, die Prüfung des biologischen Wertes der verschiedenen Eiweißstoffe, die Vitaminforschung und andere neue Theorien praktisch sowie wissenschaftlich zur Entwicklung gebracht. Wir ständen heute vor ganz neuen Problemen und deren Auswertung.

Der österreichische Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft Andreas Thaler wünschte in seiner Begrüßungsrede die Zeit heran, wo das österreichische Volk als ältester Sohn wieder in das deutsche Vaterhaus zurückkehren würde.

Oberbürgermeister Blüher-Dresden sprach über das Deutsche Hygienemuseum in Dresden, das die Ausstellung besichtigt hat. Das Hygienemuseum sei kein Museum im landläufigen Sinne. Es ist in erster Linie eine Werkstätte, die ihre Aufgabe darin erblickt, die gesicherten Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung auf dem Gebiete der Volksgesundheitspflege in volkstümliche Formen zu gießen und diese Formen der Allgemeinheit zugänglich zu machen.

Die Ausstellung, die vier große Hallen anfüllt, ist täglich geöffnet von 9—20 Uhr, Sonntags und Sonntags bis 21 Uhr. Einlaß jeden Tag bis eine Stunde vor Schluß. Die Ausstellungsdauer erstreckt sich auf die Zeit vom 5. Mai bis zum 12. August. Der einmalige Eintritt kostet 1,50 M., Jugendliche bis 18 Jahren 75 Pf. Sammelkarten zum dreimaligen Besuch 3 M., für Jugendliche 1 M. Organisationen besondere Preise.

schlagung von 60 000 M. vorwerfen zu können; ähnliche Fälle seien auch schon früher bei der Entlassung von Angestellten vorgekommen.

Allerdings hatte M. auch die der Wolgadeutschen-Bank gehörenden 20 000 M. von der Bank erhoben. Das Zivilgericht sprach ihm von dieser Summe nur einen geringen Teil zu. Es verurteilte ihn auch zur Rückgabe der 60 000 M. Die „Iwa“ dagegen gemann alle Prozesse, die sie mit dem Chleboprodukt führte; es lag nämlich ein Telegramm des Londoner Vertreters des Chleboprodukt vor, aus dem mit aller Klarheit zu ersehen war, daß sie durch einen fiktiven Verkauf der Eier an Arcos geschädigt werden sollte. In dem bereits vor einem Jahr von ihr gestellten Strafantrag gegen L. und den Londoner Vertreter des Chleboprodukt B. wegen Betruges ist jedoch bis heute nichts geschehen.

Die Berufungskammer verwarf die Berufung, belieh es bei den drei Monaten Gefängnis, nicht wegen Unterschlagung, sondern wegen Untreue. Der Chleboprodukt hat seine Filiale in Berlin liquidiert. Ob das Geschäftsgeschehen der Sowjetrussen selbstem ein anderes geworden ist, mag dahingestellt bleiben.

Großer Moorbrand in Holland.  
Die „Italia“ in Vadsö.  
Berichte 2. Seite.



# Die „Italia“ in Badstö.

Ein Aufenthalt für längere Zeit.

Oslo, 5. Mai.

An den Landungsarbeiten in Badstö nahmen 44 Mann, darunter fünf italienische Monteure und sechs Marineoffiziere von dem Hilfschiff „Citta di Milano“ teil. Wie sich später herausstellte, hat die Ballonhülle bei der Verankerung einen kleinen Riß erhalten, doch war der Schaden so gering, daß er in wenigen Stunden repariert werden konnte. Der Flug von Stolz nach Badstö hat 29 Stunden gedauert und ist fast durchweg von gutem Wetter begünstigt gewesen. Nur der letzte Abschnitt der Fahrt über Nordfinland war durch starke Gegenwinde behindert.

Ebenso machten Reibebänke dem Luftschiff zu schaffen. Nach der Ankunft ließ Rabitz sofort Benzin und Gas aufnehmen, da er ursprünglich plante, nach wenigen Stunden wieder aufzusteigen. Gegen 11 Uhr setzte jedoch Schneewetter ein, das später in Regen überging. Das geophysikalische Institut meldete das Herannahen eines Zyklons. Wie der an der Expedition teilnehmende schwedische Meteorologe Dr. Wastgren geäußert hat, dürften die Witterungsverhältnisse einen längeren Aufenthalt bedingen. Am gestrigen späten Abend wurde an der Küste von Finnmarken Sturm erwartet, auch auf Spitzbergen ist das Wetter nicht günstig.

## Der eiserne Gustav.

Unter diesem Namen kuschelt ein Berliner Prospektensucher nach Paris



Ein gewisser Gummi-Gustav möchte dem „Eisernen Gustav“ Konkurrenz machen. Aber wird er's mit diesem Gaul schaffen.

## Der vergeßliche Herzog.

Revue-schreiber und Spartakus-Aufstand.

Die Kommunisten haben sich, wieder einmal das Beispiel der SPD. nachahmend, noch schnell eine Wahlrevue schreiben lassen. Ihr Verfasser ist Herr Wilhelm Herzog. Morgen soll die Aufführung sein, die „Rote Fahne“ veröffentlicht heute schon als Kostprobe ein Bild der Revue, das siebente. Wie nicht anders zu erwarten, richtet sich die Tendenz ausschließlich gegen die Sozialdemokratie. Die Szene behandelt den Spartakus-aufstand. Mit raffinierten Geschichtsfälschermethoden soll beim Zuschauer der Eindruck erweckt werden, als sei die Ermordung Liebknechts und der Rosa Luxemburg auf Geheiß der Sozialdemokratie geschehen. Zu diesem Zweck werden auf der Bühne die Offiziere des Edenhotels in zynischer Vorhoorbereitung gezeigt, während gleichzeitig der Film faksimilierte Zitate aus dem „Vorwärts“ jener Zeit erscheinen läßt, die den Putsch verurteilen. So soll der naive Zuschauer in den Glauben verführt werden, daß zwischen unserer journalistischen Bekämpfung der Putschattat und der seligen Mordtat ein ursächlicher Zusammenhang bestanden hätte! Jedoch müssen wir feststellen, daß Herr Herzog eines der schärfsten Zitate aus jener Zeit, das sich gegen das Putschstreben richtete, glatt unterschlagen hat. Es lautete wörtlich:

Sie (Liebknecht und Rosa Luxemburg), die nur der Gewalt des Geistes und dem klaren unabweislichen Willen der großen Mehrheit der proletarischen Massen vertrauen wollten, appellierten plötzlich an die Gewalt und versuchten es mit denselben Mitteln, mit dummen Maschinengewehren und Gasgranaten, wie die Machthaber von gestern und heute. Sie ließen sich hinreißen — und darin besteht zum Teil ihre Tragik — entgegen ihrem eigenen Willen, sich auf die Gewalt zu stützen, an die dauernde Macht von Maschinengewehren zu glauben. Selbst wenn sie gesiegt hätten, was wäre daraus geworden?

Dieses Zitat entstammt allerdings nicht dem „Vorwärts“. Es erschien Ende Januar 1919 in einer, inzwischen eingegangenen, Tageszeitung mit Namen „Republik“. Herausgeber und Leitartikler der „Republik“, Verfasser der obenstehenden Zeilen aber war — Herr Wilhelm Herzog!

## Schlacht in einer Wahlversammlung.

Von bewaffneten Nationalsozialisten provoziert.

Mainz, 5. Mai. (Eigenbericht.)

Die Nationalsozialisten hatten für gestern Abend zu einer Wählerversammlung eingeladen. Die Böllischen hatten hierzu ihre Anhänger aus Dormstadt, Wiesbaden und Frankfurt in Autos herbeigeführt. Kaum war die Versammlung eröffnet, als andersgeleitete Zuhörer Zwischenrufe machten. Im gleichen

# Die Sozialdemokratie an der Arbeit

Glänzend verlaufende Wahlkundgebungen.

Von Tag zu Tag zeigt es sich deutlicher, daß die Arbeit der Sozialdemokratie die Anerkennung der Wähler findet. Unsere Kundgebungen für den Tag der Wahl sind glänzend besucht, die Stimmung ist ausgezeichnet.

Im Arbeiterbezirk Friedrichshain gab es eine Straßendemonstration, an der sich die Sozialistische Arbeiterjugend und das Reichsbanner beteiligten. Auf dem Rüstener Platz versammelte man sich, um unter rauschender Musik, immer wieder begrüßt von begeisterten Zurufen, nach dem Rudolphplatz zu marschieren. Landtagsabgeordneter Otto Reiter hielt die zündende Ansprache, und der stürmische Beifall, der seine Ausführungen immer wieder unterbrach, bewies, daß die Sozialdemokraten auf dem rechten Wege sind. Am 20. Mai muß die Macht des Bürgerblocks gebrochen werden, eine Linksmehrheit im Reich muß geschaffen, die Linkseregierung in Preußen muß gestärkt werden zum Heile der Republik, die mit wahrhaft demokratischem und sozialem Inhalt zu erfüllen ist. Die Stimmung der Versammlung zeigte, daß dieses Ziel erreicht wird, wenn jeder seine Pflicht erfüllt.

In einer gut besuchten Wählerversammlung im großen Saal der Neuen Welt in Reutheim referierten die Reichstagsabgeordneten Aufhäuser und Löwenstein. Der Gewerkschaftsfachmann Aufhäuser behandelte die wirtschaftlichen, der Schulfachmann Löwenstein die kulturellen Schäden des Bürgerblocks. Mit überzeugendem Zahlenmaterial bewies Aufhäuser, daß die Auswirkungen der Zoll- und Steuerpolitik nur Lasten für die Arbeiterschaft und Gewinne für Industrie und Landwirtschaft gebracht haben. Hier bis sechs Wochen Arbeitslohn — 185 Mark — muß der deutsche Arbeiter für die Besteuerung der Lebensmittel durch die Zollgesetze hergeben. Trotzdem die Produktion durch die Einzelleistung des Arbeiters gewaltig gesteigert wurde, ist der Mehrertrag in die Taschen weniger Unternehmer geflossen. Der Arbeiter muß verhindern, daß die Kapitalisten mit Hilfe der Staatsmaschinerie die Löhne und Arbeitsbedingungen verschlechtern. Der zweite Referent, Reichstags-

abgeordneter Löwenstein, zeigte die Kulturpolitik des Bürgerblocks an den Beispielen des Schund- und Schmutzgesetzes und des Reichsschulgesetzes auf. Als Abschluß der Kundgebung wurde der Wahlfilm „Dein Schicksal“ vorgeführt.

Während der Filmvorführung versuchte eine Frau, die Kundgebung mit andauernden Pöbeleien zu stören. Sie mußte schließlich aus dem Saal entfernt werden. Geschlagen wurde sie, wie die „Rote Fahne“ schreibt, nicht. Sie wurde auch nicht zu Boden geworfen. Auch ist es Schwindel, daß andere Frauen, die zu Hilfe eilten, geschlagen wurden. Die „Rote Fahne“ sollte doch ihre Berichtserfasser nicht zu dicken auftragen lassen, sonst merkt ja jeder die Absicht.

Einen bemerkenswerten Erfolg erzielte die 62. Abteilung der SPD. in Siemensstadt mit ihrer ersten öffentlichen Wahlkundgebung, die sie am Freitagabend in Marlands Restaurant in der Ronnenbäumallee veranstaltete. Hier sprach vor einer starken Zuhörerzahl Landtagsabgeordneter Eduard Jachert. In seinem eindrucksvollen Vortrag verglich er die von den Rechtsparteien vor der Wahl im Jahre 1924 gegebenen Versprechungen mit den darauffolgenden Taten, wobei die Heuchelpolitik der Deutschnationalen und ihre zweideutige Haltung gegenüber der republikanischen Staatsform treffend charakterisiert wurde.

Die Bezirke Frohnau und Hermsdorf veranstalteten eine schöne Wahlkundgebung in der Aula des neuerrichteten Realgymnasiums in Hermsdorf. Solch ein Schulgebäude wäre in dem reichen kaiserlichen Deutschland niemals gebaut worden! Die Landtagsabgeordnete Hanna führte aus, daß die Deutschnationalen wirklich viel zu verlieren haben, denn die Konservationen verfügten im alten Obrigkeitsstaat über eine unbegrenzte Macht. Jedes Aufsteigen der sozialistischen Organisationen schwächt ihre Profitmöglichkeiten. Es geht deswegen am 20. Mai hart auf hart! Stürmischer Beifall zeigte, welchen tiefen Eindruck die Rede hinterlassen hatte.

# Holländische Moore in Flammen.

Fünf Arbeiter hilflos verbrannt. — Ortschaften von Vernichtung bedroht.

In der holländischen Provinz Drenthe, die an die preussische Provinz Hannover und an das große Bonflanger Moor grenzt, sind in den letzten Tagen verschiedene Moorbrände zum Ausbruch gekommen, die zunächst lokalen Charakter hatten, seit Freitag aber derart an Ausdehnung gewonnen haben, daß die letzten Nachrichten bereits von einer vorhandenen Katastrophe sprechen. An verschiedenen Stellen aufgetretene Wirbelwinde haben die Brandherde schnell nach allen Richtungen ausgebreitet. Eine ganze Anzahl von Ortschaften ist von den Flammen umringt, und zahlreiche Häuser sind vom Feuer ergriffen worden. Am schlimmsten ist die Lage in den Ortschaften Plazzenaveen, Emmenerfcheiderveen, Bargercompascuum und Oedoorn, wo zahlreiche Häuser in Flammen stehen.

Ein in der Ortschaft Balth aus den Mooren heimkommender Arbeiter erklärte, daß er mit fünf anderen Arbeitern das brennende Moor schleunigst verlassen mußte, jedoch der Flucht seine Kameraden verloren habe. Die fünf Arbeiter werden vermißt. Infolge der starken Rauchentwicklung ist es unmöglich, Nachforschungen nach ihnen anzustellen. Man nimmt an, daß sie hilflos in den Flammen umgekommen sind. Die Feuerwehr ist machtlos, da sie vielfach nicht an die Brandherde herantreten kann.

Der Minister des Innern, Mr. Kon, hat sich in die Provinz Drenthe begeben, um dort mit dem Gouverneur der Provinz und den Bürgermeistern der heimgesuchten Gebiete über Maßnahmen zur Bekämpfung des Brandes zu beraten.

## Schiffszusammenstoß im Kanal.

Zwölf Mann ertrunken.

Bei Plymouth an der englischen Südküste ereignete sich ein folgenschwerer Schiffszusammenstoß. Das Hilfschiff der englischen Marine „Bachus“ rannte mit dem griechischen Dampfer „Tafalios“ zusammen. „Tafalios“ sank sofort. Zehn Mann der Besatzung des griechischen Dampfers sind ertrunken; zwei weitere Mitglieder der Besatzung sind nach ihrer Rettung gestorben. — Das englische Dampfschiff „Bachus“ ist mit eigener Kraft fahrend in Portland eingetroffen.

Zugentzug wurden die Zwischenrufer von den Böllischen niedergeschlagen. Darauf kam es zu einer richtigen Schlacht zwischen den anwesenden Böllischen und den Versammlungsbesuchern. Einige anwesende Kriminalbeamte waren machtlos, dagegen anzukämpfen. Es mußten 80 Polizisten herbeigeholt werden, die unter Anwendung von Gummistöcken der Schlacht ein Ende bereiteten, die mit Revolvern, Stöcken, Schlagringen, Knüppeln und Messern geführt wurde. Es gelang dann der Polizei, die Versammlungsbesucher aus dem Saal zu drängen und die etwa 70 Mann zählenden Nationalsozialisten im Saal in Schutzhaft zu nehmen. Bei der Wiltation durch die Polizei war kaum ein Böllischer, dem nicht eine Waffe abgenommen wurde. In der Zwischenzeit hatten sich große Menschenmassen in den umliegenden Straßen versammelt, um auf den Abzug der Nationalsozialisten zu warten. Die Polizei wurde verstärkt, und es gelang ihr dann, die Ordnung wiederherzustellen.

## Paris, die Stadt ihrer Träume.

Hugo Fleischhof und Erwin Wahlfly, von denen wir bereits im gestrigen „Abend“ berichteten, der eine seines Zeichens Ringkämpfer, der andere Verkäufer, unternehmen einen 40-Tage-Marsch nach Frankreichs Hauptstadt mit einem Handwägelchen. Der Ringkämpfer, als der kräftigere, als Wagenführer, der andere als Passagier. Auch diese beiden sind, wie sie versichern, angetrieben durch die Französin Dorange, die den Ritt Paris-Berlin absolvierte und Papa Hartmann, dem Droschkentaxi-Senior, als Kilometermuse erschien. Heut morgen um 10 1/2 Uhr startete das Gefährt, reich mit Blumen und allerhand eh- und raphbaren Liebesgaben geschmückt, unter Anführung einer großen Zuschauermenge auf dem Pariser Platz. Ebenso wie ihre zahlreichen Vorgänger wollen die Beiden ihren Lebensunterhalt durch Verkauf von Postkarten bestreiten. Eine Wette ist auch dieses Mal der finanzielle spiritus rector. Ein Cafetier hat sie ausgelegt; was er sich die Sache kosten läßt, bleibt vorläufig noch Geheimnis.

Ausbreitung der Flammen zu verhindern. — In einer Touragehandlung in der Neuen Königstraße 40 brach gleichfalls um Mitternacht Feuer aus. Nach einstündiger Tätigkeit konnte der Brand auf seinen Herd beschränkt werden. — Ein Großfeuer kam heute vormittag kurz nach 10 Uhr auf einem Lagerplatz in der Straße Nr. 15 in Schöneberg zum Ausbruch. Drei Löschzüge waren stundenlang mit den Löscharbeiten an der Brandstelle beschäftigt. Mehrere Schuppen brannten nieder.

## Zwei tödliche Unfälle in der Belle-Alliance-Straße.

Vor dem Hause Belle-Alliance-Straße 4 wurde gestern Nacht der 51jährige Maurerpoller Hans Neumann aus der Remer Straße 33 von einer Straßenbahn der Linie 154 überfahren und schwer verletzt. Der Verunglückte starb auf dem Wege zum Urban-Krankenhaus. — Der zweite Unfall ereignete sich heute vormittag an derselben Stelle. Beim Ueberfahren des Fahrdammes wurde der 83jährige Götter Christoph Wiszjus aus der Johanniterstraße 18 von einem Droschkenauto überfahren. A. wurde zur nahegelegenen Rettungswache 8 gebracht, wo er kurze Zeit nach seiner Einlieferung starb.

Das Kriegsgericht in Marseille hat 15 „Mouster“ des Infanterieregiments in Calvi zu Gefängnisstrafen von 5 Monaten bis zu 4 Jahren verurteilt. Sie hatten im Dezember vorigen das minderwertige Essen protestiert.

Nach Londoner Meldungen ist der Vertreter eines englischen Diamantengroßhändlers nach Riga gereist, um mit der Sowjetregierung über den Verkauf der zaristischen Kronjuwelen zu verhandeln.

Die Türkei hat mit Italien einen Schiedsvertrag abgeschlossen. Es handelt sich also nicht um ein Bündnis.

Die fünf englischen Kreuzer, die von Malta gegen Kgypten gesandt wurden, sind zurückgekehrt, da die ägyptische Regierung das von England beantragte Vereingeseß zurückgezogen hat. Der ägyptische Außenminister ist wegen des Zurückweichens seiner Regierung vor England zurückgetreten.

In der Türkei wurde die lateinische Schrift an Stelle der türkischen eingeführt.

## Feuer bei Drenstein & Koppel.

Die Feuerwehr war in der vergangenen Nacht mit der Bekämpfung mehrerer Brände beschäftigt. In der Sielmacherei der Firma Drenstein & Koppel, Spandau, Hamburger Str. 44, entstand kurz nach Mitternacht Feuer, das auf die Kolliererei übergriff. Der Feuerwehr gelang es, eine größere



# Ein letzter Appell!

Wahlpflichten vor der Wahl.

Heute, Sonnabend, und morgen, Sonntag, sind für alle, die es mit ihrer Wahlpflicht ernst nehmen, kritische Termine. Wer nicht bereits die Wählerliste kontrolliert hat, ob sein Name und der seiner stimmberechtigten Angehörigen darin aufgeführt ist, muß es jetzt tun, will er nicht Gefahr laufen, seines Wahlrechts verlustig zu gehen. Auch darauf ist zu achten, ob die Personalien richtig angegeben sind. Die Listen werden fast zu jeder Wahl neu hergestellt und daher läßt es sich gar nicht vermeiden, daß durch ein Versehen selbst langjährige Mieter eines Hauses in der Hausliste und damit auch in der Stimmliste nicht enthalten sind. Besonders wichtig ist die Einsicht der Liste für diejenigen, die seit der letzten Wahl verzogen sind oder die aus irgendwelchen Gründen bei der letzten Wahl nicht wählen konnten. So müssen besonders die Jungwähler, die erst nach der Reichspräsidentenwahl das 20. Lebensjahr überschritten haben und damit stimm-



Wie die Wahl vorbereitet wird.

Druckmaschine zur Herstellung der Stimmlisten. Im Hintergrunde die Stahlschränke mit der Platten-Wahlkartei.

berechtigt geworden sind, sich vergewissern, ob sie richtig in der Liste geführt werden. Fehler in den Personalien sind zu berichtigen, damit das Stimmrecht erhalten bleibt.

Wer am Wahltag verreist ist oder sonst aus einem wichtigen Grunde nicht in seinem Stimmbezirk abstimmen kann, der muß rechtzeitig einen Stimmschein beantragen. Aber er bekommt diesen in der Regel auch nur, wenn er in seiner Stimmliste aufgeführt ist. So hängt die Ausübung des Wahlrechts für viele in entscheidendem Maße davon ab, daß sie sich um die Stimmliste kümmern. Darum ist es jetzt höchste Zeit, die Stimmliste einzusehen. Wer es versäumt, der schadet nicht nur sich und seiner Sache, er nützt vielmehr auch der Reaktion, die ihre helle Freude daran hat, wenn Linkswähler ihr Stimmrecht verfallen lassen.

## Bauern marschieren 200 km weit.

Auf dem Wege zum Siebenbürgener Bauerntag.

Bukarest, 4. Mai.

Ganz Rumänien sieht mit fieberhafter Spannung dem kommenden Sonntag entgegen, an dem in Alba Julia der von der nationalen Bauernpartei einberufene Kongreß abgehalten wird. Die Regierung hat eine Reihe von Maßnahmen getroffen. In der Umgebung von Alba Julia wurden mehrere tausend Mann Gendarmen zusammengezogen und alle Kasernen in den größeren Städten Siebenbürgens in Alarmbereitschaft gesetzt. Trotz der Zusicherung des Innenministers, daß der Abhaltung des Bauerntages keine Hindernisse in den Weg gelegt werden sollen, hat die Gendarmerie in zahlreichen Dörfern Siebenbürgens und des Banats bereits verfußt. Die Bauern an der Abreise nach Alba Julia zu verhindern. Diese Bauern machen sich aus ihren Heimatgemeinden zu Fuß auf den Weg nach Alba Julia, wobei sie vielfach Entfernungen von 100 bis 200 Kilometer zurücklegen haben. An manchen Orten ist es zu Zusammenstößen zwischen Gendarmen und Bauern gekommen, so z. B. in Torda, wo sieben Gendarmen verletzt wurden.

Alba Julia ist der alte lateinische, von den Rumänen wieder aufgenommene Name der Stadt Karlsburg in Siebenbürgen. Sie liegt zwischen Hermannstadt im Süden und Klausenburg im Norden. Sie war im Mittelalter Residenz der Fürsten von Siebenbürgen und wurde 1775 vom Prinzen Eugen zur Festung gegen die Türken ausgebaut. Die Einwohnerschaft (10 000 Köpfe) ist besonders gemischt zusammengesetzt: Rumänen, Ungarn, Deutsche; sie hat griechisch-orthodoxe, griechisch-katholische, römisch-katholische, evangelische und jüdische Teile. In der Landschaft um Alba Julia wird Wein und Getreide angebaut und Vieh gezüchtet.

Noch vor dem Prozeß das Mandat aberkannt hat der Letzliche Landtag dem Abg. Goldmann, ehemalige Mitglied der russischen Reichsduma; er wird bezügerlicher Machenschaften mit Wertpapieren beschuldigt.

Unaufhaltsamer Kulturfortschritt. Zum erstenmal, seitdem die Nordamerikaner die Philippinen beherrschen, sind dort vier Personen auf dem elektrischen Stuhl hingerichtet worden.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgebung: Heiter und am Tage etwas wärmer bei südlichen Winden, nachts noch sehr kühl. — Für Deutschland: Im größten Teil des Reiches Fortdauer des beständigen Wetters, auch im Südwesten fortwährende Besserung.

# Hohenzollern-Guldigung.

Achtes Symphoniekonzert der Staatsoper.

Durch ein dreitägiges Opernfest ist die Staatsoper unter den Linden eingeweiht, mit aller Symbolik eines geschichtlichen Ereignisses ist sie eröffnet worden: als sei das Haus nicht renoviert, sondern neu erbaut, ja, als hätte in diesem Augenblick erst der Volksstaat Preußen sich seine Staatsoper geschaffen. Diese Fiktion setzt sich in dem Programm fort, das dem Achten Symphoniekonzert der Staatsoper, dem ersten nun wieder im alten Hause, zugrunde liegt: es ist ein Programm der Grundsteinlegung, ein Jeremiael der Einweihung, die Stätte der Symphoniekonzerte wird ihrer Bestimmung übergeben. Ein bißchen feierlich; aber es wird eine trotzene Feierschicht, ein frohliges Fest; der Blick, aufs historische eingestellt, wird nur rückwärts, nicht vorwärts gerichtet, alte Tradition wird beschworen, die königliche Vergangenheit des Hauses als Fundament seiner Zukunft proklamiert. Eine Revue komponierender Generalmusikdirektoren; Erich Kleiber, selbst nicht Komponist, wie man bei dieser Gelegenheit erfährt, huldigt seinen Vorgängern, von Spontini bis Richard Strauß. Doch dessen Name ziert als erster das Festprogramm, wer ist würdig befunden, die Reihe derer zu weihen, die die Reihe aller kommenden Symphoniekonzerte weihen sollen? Es ist der Preußenkönig Friedrich II., offiziell noch immer der Große genannt.

Dieser Friedrich, Feind und Verächter aller deutschen Opernkunst, hat einst, zu seiner und seines Hofes Unterhaltung, die Berliner königliche Oper geschaffen; dessen mögen in diesen Tagen

hohenzollerntreue Gemüter wehmütig gedacht haben. Aber der königliche Musikdilettant musikalischer Schußgeist im Hause der Republik? Gewiß, wenn diese Symphonien wert sind, gespielt zu werden, man mag sie, bei anderer Gelegenheit, aufführen lassen — obgleich es zufällig ein König war, der sie geschrieben hat. Aber nur, weil es ein König gewesen ist, und just, wenn man eben republikanische Geschichte macht — die Frage ist erlaubt, wem der gloriose Einfall dieser ersten Konzertprogrammnummer gekommen ist. Selbstverständlich, die friderizianische Symphonie ist eine belanglose Liebhaberarbeit, sie könnte auch von Gebühr gemacht sein. Aber nein, sie ist, so lesen wir, „in allen Stimmen vom König selbständig komponiert“. Was sich bei anderen Komponisten freilich von selbst versteht. An der Aufführung hat — von Fridericus-Berehrern (und Lesern) abgesehen — das Publikum nicht viel Freude erlebt; auch an der Wiedergabe der übrigen Werke nicht. Meyerbeers Fadelstänge sind kaum noch hiergartenfähig. Und von Spontini hätte sich doch wohl etwas Wertvolleres finden lassen als die Ouvertüre zu seiner Oper „Olympia“, die, laut Programmheft, eine „bedeutliche Verflüchtung“ in der Entwicklung des Komponisten darstellt. Erst für die letzte Nummer, Richard Strauß' „Heldenleben“, scheint sich der Dirigent persönlich interessiert zu haben. Die letzte Nummer — wir wollen immerhin mit Anerkennung vermerken, daß für den Ausklang des Abends nicht Wilhelms „Sang an Regis“ gewählt worden ist. Klaus Fringsheim.

## „Leinen aus Irland.“

Theater in der Königräher Straße

Erich Leinen wird in der alten österreichischen Kaisermonarchie zu haltbarer Wäsche verarbeitet. Zur Erzeugung dieser gangbaren Ware hat sich der Fabrikantenruhm Carolina gebildet, der zollfreie Rohstoffzufuhr im R. u. K. Handelsministerium betreibt. Solches Kongressbüchlein sichert immer ein gutes Geschäft und bringt außerdem den Unternehmer in den Geruch des Patriotismus. Während Tschechen und Deutsche die Sache durcheinander intrigieren, verhilft Herr Schlesinger dem Herrn Kommerzialrat Brennstein, der das meiste Geld und das hübscheste heiratfähige Möbel hat, zu der Unterschrift des Ministers. So kommt die Leinenzollkonzession an den Gerissensten und das hübsche Möbel an den Würdigsten. Dieser ehrenwerde Bräutigam ist aber nicht Schlesinger, sondern ein charaktervoller Ministerialsekretär, der durch seine graden Beine und seine ebenso gerade Gesinnung zwei Äste lang weiß, daß er die Hand und die Müggel des Fräuleins Brennstein verdient. Schlesinger, eine Revolverkannaze und auch ein Revolverjournalist, muß auf diese geeignete Jungfrauenhand verzichten und sich mit einem Direktorposten in dem Carolina-Trust begnügen. Er tut es mit Bonne.

Dieses flotte Familienlustspiel wurde in einem hübschen Wiener Dialog geschrieben. Es wipeln und watscheln über die Bühne einige famose Beamtentypen aus der R. u. K. Vergangenheit. Der wahrscheinlich jung Dramatiker Stephan Kamara hat von dem seligen Bauernfeld, dem österreichischen Meister dieses Genres, allerhand gelernt. Auf Berlinisch schrieb solche Stücke Varrone und man nannte sie Volksstücke. Solches Talent für das Volkstümliche zeigt auch Herr Kamara. Nach Gesinnung und energischer Teilnahme an den Dingen und Fragen unserer Zeit soll man nicht zu eifrig suchen. Die wohlgeschneiderten Lustspielfiguren werden gut dargestellt. Die meisten Schauspieler kommen aus wienerischer Verwandtschaft. Einen vertrottelten Minister, den seine Beamten wie einen Hampelmann schieben, spielt Max Vanda beinahe echt. Herr v. Bowrie, Herr Stössel, Herr Leopold Kramer und Herr v. Jordan bevölkern das Ministerium, das heute schon etwas rüchlich desinifiziert wurde. So saßen die Korporanten des lieben, guten, braven Franz Joseph aus! Das waren ganz nette Deutschen im Augenschnitt und in der Plauderei. Das Gehirnfächerlein unter der Schädelschale war weniger gut ausgestattet. Erstaunlich, wie gern Schauspieler von 1928 diese lebenswürdige Traditionsrolle erneuern. Die vornehmen Herren, Excellenzen, Räte und Konzipisten, werden überdies von Herrn Schlesinger. Das ist nun ein kurzweiliges Kerlchen. Kurt Bois versteht es, solchen fliegenden und sibielen Herren eine besonders Sprungfeder in den Bauch und in die Beine hineinzubringen. Kurt Bois ist eigentlich mehr Berliner Czuzpe als wienerisches Gynas, doch er zieht sich mit einer wirklich entzückenden Gemächtheit aus der dialektischen Memme. Man fürchtet bei diesem Komiker für schändliche Frechheit immer, daß er leicht ins Ungehörige überschnappen würde. Aber es gelingt ihm meist, seinen Lakt zu finden; der ihn vor Lieberredung bewahrt. Darum ist er kein unerfreulicher Künstler. Die Damen Sterter und Bard vertreten das weibliche, heitere heiratstüchtige und heiratwerte Geschlecht dieses Lustspiels. Man klaut, als wenn etwas ganz Neues vorgekommen wäre. In Wirklichkeit beklaut man nur das gute Alte. Max Hochdorf.

## Eine verfrühte Todesanzeige.

Abstrakter Tanz und Bühnentanz.

Der abstrakte Tanzstil ist tot, am Ende seiner Entwicklungsmöglichkeiten angelangt, steril geworden. Die seine Befensoren nie begriffen hätten, geben jetzt diese Parole aus. Weil sie bemerken, daß ein neuer Entwicklungsweg sich geöffnet hat, der, zum Bühnentanz führend, pantomimische und ballettverwandte Elemente in sich schließt. Und weil sie nicht bemerken, daß dieses Neue, Werdende von der alten Pantomime und dem neunmal toten Ballett durch einige Himmelweiten getrennt ist, ohne den abstrakten Stil nicht denkbar ist, dem es den belebenden Geist und die nähernden Säfte verbant. Ebenso wie in den bildenden Künsten die sogenannte „neue Sachlichkeit“ nicht im Gegensatz zum reinen Expressionismus, sondern als seine weitere Entwicklungsphase entstanden ist. Den neuen Bühnentanz, wie ihn Hannover und Essen pflegt, heißen wir willkommen. Denn er bietet breiteste Wirkungsmöglichkeiten und bringt der großen Kunst der rhythmischen Körperbewegung, der wertvollsten Schöpfung unserer Zeit, eine frische praktische Verwendung. Galt es in der Frühjahrszeit des Werdens, die jungen Triebe sorglich zu reinster, ungehörter Entwicklung zu bringen, so darf man jetzt, wo Blüte und Frucht zur Reife gekommen und der Baum widerstandsfähig geworden ist, ihm Rebenstößlinge gestatten, im Vertrauen auf seine Kraft, alles zu unterdrücken, was sein Wachstum lähmen könnte.

Aber die Pflege des reinen Stils wollen wir darum nicht vernachlässigen. Er ist es, der als zügelnde Norm besteht, Verwilderung und Verwässerung verhüten muß. Seine Priester und Tempel-

wächter sind uns wertvollste Träger auch der zukünftigen Entwicklung. Und ihre Schöpfungen bieten dem, in dem der Geist des neuen Tanges lebendig geworden ist, noch immer und für alle Zeit das höchste künstlerische Erlebnis und Genießens. Wenn die Kunst einer Vera Storoni nicht das Herz ergreift und bewegt, in dem ist dieser Geist nicht lebendig geworden. Die Rätine, die diese Vertreterin des reinsten abstrakten Stils neulich mit ihrer Langzannengruppe im Renaissance-Theater veranstaltete, war ein Ereignis von langgeschichtlicher Bedeutung. Klare, haarfeine, fast mathematische Formen als Gestaltung tiefsten, oft leidenschaftlichen Erlebens. Formen, in die der feinsten Gehalt nicht ergossen ist, sondern, die dieser Gehalt mit zwingender Notwendigkeit erzeugte. Eine Künstlerin ganz großen Formats. Die für ihre persönliche Eigenart den persönlichen Ausdruck gefunden hat. Deren Eigenart herb, streng, oft gewolltartig erscheint. Deren Humor stets eine kleine Beimischung von ätzender Schärfe hat. Der die Gestaltung des Weidens, Spielerischen, Ländelnden nicht überzeugend gelingt. Neben ihr eine Gruppe, in der erstklassige Künstlerinnen wie Jsa Tribell und Elisabeth Schaffer wirken, von dem Stil der Meisterin nicht äußerlich beherrscht, sondern innerlich befeelt.

Ich muß eine längere Atempause machen, ehe ich von diesen Gipfelleistungen zu der Leinen sympathischen Tänzerin Oda v. Holten komme, die sich mit ihrer Schwester Irmin im Rossmithausaal des Ingeunimklubs produzierte. Sanfte Gaitik in den Rumpfbewegungen, japanische Stilanzüge in der Hand- und Fingeraktion. Äußerliche Länge, feierlich, prägnant, aber ohne innere Ergreifbarkeit. Alles nett, sauber, künstlerisch vornehm, aber mehr konstruiert als aus dem Zwange inneren Erlebens geschaffen. John Schikowski.

## „Zerbrochene Ehe.“

Bebo-Palast Atrium.

Wenn die Deutschen in Radonnenideal machen, übertreffen sie an Berlegenheit noch die Amerikaner, besonders wenn man bedenkt, daß die amerikanischen Schauspielerinnen talentierter sind als Olga Brink. Diese junge Dame, die sonst ganz lebenslustig sein kann, begnügt sich hier allein mit ungeheurer Tränenproduktion. Sie lächelt allerdings hin und wieder ein zartes wohlgedigtes Lächeln, aber nur nebenbei, nur in aller Heimlichkeit. Es ist also kein Wunder, daß sich ihr Eheherr aus Verzweiflung über diese Zammseile bei robusteren Gemütern abwechselte und sich handfest betrinkt. Aber ein Freund ist da, ein Muster gestrafter, adler Männlichkeit, der die getränkte Frauenehre schaurig rächt. Er zwingt den völlig demoralisierten Gatten, Gift zu nehmen und heiratet nachher nicht einmal die schluchzende Witwe. Er geht einfach weg, in ferne Lande. Auch er scheint von der schönen Seele, die am Partgitter in sich zusammenbricht, genug zu haben. Selbstverständlich, daß das Ganze in der englischen Hochartitratie vor sich geht.

Das ist Kitah in Reinkultur, und die Amerikaner haben schon dieses Thema in „Tamel“ glaubwürdiger behandelt. Der Regisseur Georg Jacoby ist unglücklich in Großaufnahmen vertriebt. Immer wieder verliert er sich in die Tränen Olga Brinks und vergißt darüber die Handlung. Von allen Mitwirkenden ist allein Miles Rander von überragender, schauspielerischer Bedeutung, er gibt die kinische Studie von einem Menschen, dessen Nervensystem von Alkohol und Morphinum zertrümmert worden ist, ein Dekadent, der letzte eines alten Geschlechtes. J. S.

Der Vater der Gartenstätte. In London ist im 78. Lebensjahr Ebnzger Howard gestorben, der Mann, der durch sein zuerst 1898 erschienen Buch „Gartenstätten von Morgen“ eine Bewegung entfesselte, die auch für die Entwicklung des deutschen Gartens von großer Bedeutung gewesen ist. Howard war, das für eine Befreiung des Menschen aus den Steinwästen der Großstädte eintrat und die Wohnstätten auf das Land, in Grünflächen eingebettet, verlegen wollte, ist bald auch ins Deutsche überfetzt worden und hat unfernen Gartenkünstlern reiche Anregung gegeben, hat viel dazu beigetragen, daß sich überall ein Kranz von Vorstädten um die Großstädte legte. Howard, der bis in sein hohes Alter im Hauptberuf Parlamentsstenograph gewesen ist, war ein erfindungsreicher Geist, der u. a. eine vortreffliche Schreibmaschine für Stenographie geschaffen hat. Am Jahre 1888 borgte er sich ein Exemplar der damals oben erschienenen Utopie „Ein Rückblick aus dem Jahre 2000“ von Edward Bellamy, und als er die großartigen Zukunftsbilder, die hier gezeichnet wurden, an sich vorbeiziehen ließ, beschloß er, in beabsichtigtem Umfang ein solches Zukunftsbild zu verwirklichen und dem Menschen menschenwürdiger Wohnunnen zu schaffen. Er trat mit diesem Buch über die Gartenstätte hervor, das große Aufmerksamkeit erregte, und legte im Jahre 1899 die Gründung der „Gartenstadt-Bereinigungs“ durch, die erste vorbildliche Anlage dieser Art zu Letchford in Harfordshire verwirklichte. Howard war der Direktor und die treibende Kraft dieser Gesellschaft. 1919 erwarb er dann das Land für eine neue Gartenstadt, die zu Welwyn errichtet wurde. Hier ist er nun nach langer Krankheit gestorben, nachdem er noch den Sieg seines Gedankens in allen zivilisierten Staaten erlöst hatte.



# Die Gemeindearbeiter marschieren!

## Refordzunahme im 1. Vierteljahr.

Wie der erste Bevollmächtigte der Berliner Gemeinde- und Staatsarbeiter Polenske in der Generalsammlung am Freitagabend im Gewerkschaftshaus mitteilen konnte, hält die Aufwärtsentwicklung in der Mitgliederbewegung erfreulicherweise auch in diesem Jahre an. Die Berliner Ortsverwaltung hat im ersten Vierteljahr 1928 insgesamt 2498 neue Mitglieder gewonnen, so daß sie am 31. März 33 556 Mitglieder mußerte. Im Monat April wurden weitere 1400 Mitglieder neu aufgenommen und in den ersten drei Tagen des Mai schon wieder 224. Ein so rasches und beständiges Steigen der Mitgliederzahlen hat die Organisation schon seit Jahren nicht mehr zu verzeichnen gehabt.

Auf die in der Berichtszeit geführten Mantel- und Lohn-tarifbewegungen eingehend, betonte Polenske, daß auch hier die Organisation ansehnliche Erfolge aufzuweisen kann. Von den 25 Lohnbewegungen sind bis jetzt 22 beendet worden. Für 50 889 daran Beteiligte wurde ab 1. April eine wöchentliche Lohn-erhöhung von 198 136 M. erreicht. Polenske anerkannte die rühmliche Tätigkeit aller Funktionäre im Interesse der Organisation und forderte sie auf, weiterhin an ihrem Aufbau rege mitzuwirken.

In der ziemlich ausgiebigen Diskussion wurde von den Rednern der sogenannten „Opposition“ versucht, die Tätigkeit der Ortsverwaltung zu kritisieren, was ihnen aber infolge des Fehlens jeden Angriffspunktes völlig mißlang. Man plätscherte angeichts der bevorstehenden Wahlen etwas mehr als sonst im politischen Fahrwasser herum, ohne zum Geschäftsbericht auch nur ein Wort zu sagen.

Etwas lebhafter wurde es bei der Erörterung zur Ortsverwaltung, die infolge der Mandatsniederlegung eines Mitgliedes notwendig geworden war. Die erweiterte Verwaltung hatte der Generalsammlung das sozialdemokratische Branchenleitungsmitglied der Gas- und Wasserarbeiter, Siegfried Böhm, vorge-schlagen, dem die „Opposition“ den kommunistischen Branchenleiter Lorge entgegenstellte, der in der letzten Generalsammlung durch die ungeschickte Taktik der Kommunisten aus der Ortsverwaltung

ausgeschafft worden war. Böhm wurde mit übergroßer Mehrheit gewählt, desgleichen auch Polenske als Delegierter zum Gewerkschaftskongress in Hamburg.

## Lohnerhöhung in der Metallindustrie.

### Wenn auch der BMMJ. höhere Löhne zahlt.

Die Lohnbewegungen, die zurzeit in der Metallindustrie überall im Reiche und auch in Berlin im Gange sind, haben in Berlin in einigen Nebenbranchen schon zu immerhin ganz befriedigenden Abschlüssen geführt. In einer Versammlung der Fahrstuhlmon-teure und Hilfsarbeiter in den Musikerfäden berichtete Fuchs vom Metallarbeiterverband über den Ablauf der Lohnbewegung in dieser Branche.

Es war eine gleichmäßige Erhöhung des Lohnes für Monteure und Hilfsmonteure um 15 Pf. pro Stunde gefordert worden. Die meisten Unternehmer hatten selbstverständlich wie stets sich außer-stande erklärt, irgendeine Lohnerhöhung zu bewilligen. Einige wollten den Lohn der Hilfsarbeiter um 3, den der Monteure um 5 Pf. aufbessern. Schließlich kam man zu einem Abkommen, das vom 30. April ab unbeschränkt für Monteure und Hilfsmonteure eine Zulage von 7 Pf. bringt. Die Hilfsmonteure — außer den Jugendlichen — haben damit einen Stundenlohn von 45 Pf. erreicht, die Monteure einen solchen von 1,37 M. In den Betrieben, die dem BMMJ. nicht angeschlossen sind, und die gleich-falls die Lohnerhöhung zahlen, sind die Löhne im allgemeinen um 5 bis 10 Pf. höher. Eine Abstimmung in der Versammlung ergab mit großer Mehrheit die Annahme dieses Abkommens.

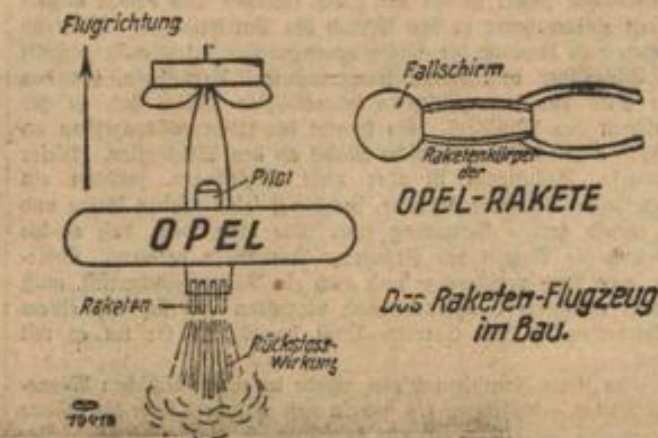
Man sieht also, daß auch Betriebe, die dem BMMJ. angeschlossen sind, einigermahen angemessene Löhne zahlen können — freilich nur, wenn, wie bei den Fahrstuhlmonteuren, das Organisationsverhältnis ein gutes ist.

## Das Raketenflugzeug-Projekt.

### Abschuß wahrscheinlich von Staaten aus.

Wie wir erfahren, wird der Konstrukteur und Flieger Raab, der morgen in Dortmund Kunstflüge veranstaltet, nach Berlin kommen, um hier wegen der projektierten Versuche mit dem Raketen-flugzeug Verhandlungen anzuknüpfen. Wie aus sicherer Quelle ver-lautet, dürfte man für den ersten öffentlichen Versuch nicht den Flugplatz Leipzig-Mockau, sondern höchstwahrscheinlich den Staatser Flugplatz wählen. Einmal bietet Staaten bessere technische Möglichkeiten, die Vorbereitungen für das Experiment zu treffen, und zweitens haben viele Kreise der deutschen Luftfahrt, vor allem die Versuchsanstalt für Luftfahrt, die Technische Hochschule und ein großer Teil der Konstrukteure den verständlichen Wunsch, diesem Experiment beizuwohnen zu können, ebenso wie die zahlreichen Flugzeugsführer und Flugschüler, die in Groß-Berlin wohnen. Um diese Versuche hier durchführen zu können, wird es jedoch Verhandlungen mit den Aufsichtsbehörden, besonders mit der Luftpolizei bedürfen, da ein Versuch mit dem Raketenflug-zeug selbstverständlich unter Umständen eine gewisse Gefahr für die Zuschauer bedeuten kann.

Allerdings wird man schon in den nächsten Wochen Harer sehen können, wenn in Kassel die ersten Versuche mit der Rakete begonnen haben werden. Raab ist gegenwärtig bemüht, so schnell als möglich die von ihm für diesen Zweck entworfene Maschine fertigzustellen, die konstruktiv sich wesentlich von seinen Sport- und Verkehrsflugzeugen unterscheidet. Man rechnet damit, daß schon Mitte Mai in Kassel die ersten praktischen Versuche aufgenommen werden können, zu denen allerdings nur ein kleiner Kreis von Sachverständigen geladen werden soll. Bei diesen Versuchen wird es sich in erster Reihe darum handeln, festzustellen, in welcher Weise das Flugzeug bei den not-wendigen hohen Anfangsgeschwindigkeiten beansprucht wird. Schließ-lich müssen auch Vorsichtsmaßnahmen ergriffen werden, um den Anstoß des Raketenflugzeuges davor zu schützen, daß bei den wech-



selnden hohen Drucken des Raketenflugzeuges beim Aufstieg und bei der Landung physikalische Unzulänglichkeiten entstehen, die eine nicht unerhebliche Gefahrenquelle für Raab bedeuten.

## Durch den Teltowkanal nach den Wannsee.

Die Kreisfischerei lud zur Besichtigung und Probefahrt des neuverbauten Doppeldeckschiffes „Schlendorfer“ ein. Das Schiff ist als Zweideckschiff ausgeführt; im Unterdeck befinden sich die Fahrgasträume, Wirtschafts- und Maschinenräume sowie die Wohn-gelassenheit für die Besatzung. Das Schiff ist mit allem Komfort versehen, um den Fahrgästen große Bequemlichkeit zu schaffen. In schöner Fahrt ging es den Teltowkanal abwärts zur Teltow-Mündung, der Baustelle des neuen Schiffes. Hier wurde eine Probe des neuen elektrischen Schweißverfahrens, nach welchem auch das Motorschiff erbaut ist, vorgeführt. Weiter ging's nach der Radnower Schleuse. Eine Wannseeumfahrt über Neubabelsberg, Pfaueninsel nach dem großen Wannsee beschloß die Fahrt.

## Theater der Woche.

Vom 6. bis 14. Mai.

### Volksbühne.

Theater am Bülowplatz: 6., 7., 9., 10., 12., 13. Was ihr wollt. 8., 11., 14. Die rote Kabe.  
Theater am Schiffbauerdamm: Der Zigarettenkasten.  
Thalia-Theater: Dyrerpotts Erben.

### Theater mit festem Spielplan.

Deutsches Theater: Pygmalion. — Kammerstücke: Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält? — Die Komödie: Die Kaffette. — Theater am Rollendorfsplatz: Marlborough zieht in den Krieg. — Theater L. d. Königgräher Straße: Leinen aus Irland. — Komödien-haus: Broadway. — Großes Schauspielhaus: Das Dreimäderlhaus. — Komische Oper: Zieh dich aus! — Deutsches Künstlertheater: Schwarz-Weiß. — Lustspielhaus: Unter Geschäftsaufsicht. — Lessing-Theater: Nummer 17. — Metropol-Theater: Der Graf von Luxemburg. — Berliner Theater: Der Prozeß Mary Dugan. — Die Tel-büne: Spiel im Schloß. — Kleines Theater: Frau Käthe läßt sich verführen. — Walthalla-Theater: Das Absteigequartier. — Rose-Theater: Hopfenraths Erben. — Casino-Theater: Die Schwedende Jungfrau. — Wintergarten: Varieté. — Scala: Internationales Varieté. — Reichshallen-Theater: Stettiner Säger. — Theater am Kottbuser Tor: Elite Säger.

### Theater mit wechselndem Spielplan.

Theater des Westens: 6., 10., 11., 12., Die Reise Benjamins III. 7., 8., 13., 14. Die Here. 9. 200 000. — Theater am Kurfürstendamm: bis 12. Der blaue Vogel. — Renaissance-Theater: Krankheit der Jugend. 6., 8., 10., 12., 13. 2 1/2 Uhr Tempo Tausend. — Theater in der Klosterstraße: 6. Der fröhliche Weinberg. 7. Nora. 8. 2 x 2 = 5. 9., 10., 14. Pension Schölller. 11., 12., 13. Erdgeist. — Schloßpark-Theater Steglitz: 6. Hufarenfieber. 10. bis 13. Mein Leopold.

### Nachmittagsvorstellungen.

Volksbühne. Theater am Bülowplatz: 6. Die rote Kabe. — Theater am Schiffbauerdamm: 6., 13. Der Zigarettenkasten. — Tha-lia-Theater: 6., 13. Dyrerpotts Erben. — Metropol-Theater: 6., 13. Paganini. — Renaissance-Theater: 13. mittags 1 1/2 Uhr Melodramen aus der Goethe-Zeit. — Rose-Theater: 13. Hopfenraths Erben. — Theater in der Klosterstraße: 6. Liebe. 12. Achenbrödel. 13. Der fröhliche Weinberg. — Schloßpark-Theater Steglitz: 6. Hufarenfieber. — Scala: 6., 12., 13. Internationales Varieté. — Reichshallen-Theater: 6., 13. Stettiner Säger. — Theater am Kottbuser Tor: 6., 13. Elite Säger. — Schiller-Theater: 13. (3 Uhr) Musik.

### Staatstheater.

Staatsooper Unter den Linden: 6. Die Nacht des Schicksals, 7. Die Zauberflöte, 8. u. 13. die Weiserfinger, 9. Der Troubadour, 10. Der Rosenkavalier, 11. Bohème, 12. und 14. (Schalopin) Boris Godunow.  
Staatsooper am Platz der Republik: 6. u. 13. Don Giovanni, 7. u. 12. Der schwarze Domino, 8. Der Ruf, 9. Julie Miller, 10. Boccini-Abend, 11. 7. Riemer-Konzert, 14. Der Arzt wider Willen.  
Städtische Oper: 6. Ranon, 7. Fidelio, 8. Carmen, 9. Die Hochzeit des Figaro, 10. Das Rheingold, 11. und 13. (neueinstudiert) Die Liebe dreier Könige, 12. Die Walküre, 14. Siegfried.  
Schauspielhaus am Gendarmenmarkt: 6., 8. und 13. Peer Gynt, 7., 10. und 14. Louis Ferdinand, 9. und 12. Die Weber, 11. Nathan der Weise.  
Schiller-Theater: 6. und 8. Raß für Raß, 7. Duell am Eido, 9. und 12. Amphitreon, 10. und 14. Faust I. Teil, 11. und 13. Clavigo.

### Gesellschaftliche Vorstellungen der Woche.

Montag: Lessingtheater: Nr. 17. — Freitag: Schiller-Theater: Clavigo. — Städtische Oper: Die Liebe dreier Könige. — Theater in der Klosterstraße: Erdgeist.

Genosse Albert Schulz, Reinickendorfer Str. 35 wohnhaft, seit 38 Jahren Leiter der Parteipresse und 28 Jahre hindurch Mitglied der Partei, feierte am Sonntag in aller Frische mit seiner Gattin das Fest der goldenen Hochzeit. Die Feier fand in gut Berliner Art in der Laube, Kolonie Schillerling in der Döcker Straße zu Reinickendorf-Ost, statt; sie war ein Beweis für die große Beliebtheit, der sich das Jubelpaar überall erfreut. Der Jubilar ist heute noch für die Partei rege tätig und übt auch noch immer seinen Beruf als Dreher aus.

Verantwortlich für die Redaktion: Eugen Dreyer, Berlin; Anzeigen: 23. Glocke, Berlin. Verlags-Berlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Beroliner Poly-druckerei und Verlagsanstalt Wolf Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 12. u. 13. Tel. 1011.

**Theater, Lichtspiele usw.**

Sonnab., 5. 5. 23 Staats-Oper Unter d. Linden Ab.-V. 4 Anf. 19 (7) Uhr <b>Rosen-kavaller</b>	Sonnab., 5. 5. 28 Städtische Oper Bismarckstr. Gewaltiges neue Anf. 19 (7) Uhr <b>Freischütz</b>
Staats-Oper Am Pl. d. Republ. Ab.-V. 39 Anf. 20 (8) U. <b>Der schwarze Domino</b>	Staatl. Schauspielh. An Gendarmenmarkt Ab.-V. 88 Anf. 20 (8) U. <b>Die Weber</b>

Staatl. Schiller-Theater, Charlitzg.  
Anfang 20 (8) Uhr  
**Amphitryon**

**Komische**  
8 1/2 Uhr Oper 8 1/2 Uhr  
**James Klein's**  
gewaltiges neues  
**Revue-Stück:**  
**Zieh dich aus!**  
200 Mitwirkende.  
Vorverkauf ab 10 Uhr  
ununterbrochen.

**CASINO-THEATER**  
Lothringerg. 37.  
**Die schwebende Jungfrau**  
Ausscheiden: Gutschein 1—4 Pers.  
Fauteuil nur 1,10 M., Sessel 1,60 M.

**Reichshallen-Theater**  
Abends 8 Uhr, Sonntag nachm. 3 Uhr  
**Stettiner Säger**  
Meysel, ritten, Stiel' usw.  
Das lustigste Programm

**Böhnholt-Brett'**  
Varieté, Tanz, die neue  
Kapelle Wilhe. m. Frecke

**Theater am Kottbuser Tor**  
Kottbuser Straße 6, Tel. Mpt. 1607.  
Täglich 8 Uhr  
**Phantasien im Bremer Ratskeller**  
Genrebild von Max Horst  
**Unsere Käthe**  
Posse von Oskar Klein  
Danz des Mai-Solo-Programms

**Deutsches Theater**  
Norden 12 310  
8 Uhr, Ende nach 10  
**Pygmalion**  
von Bernard Shaw  
dtsch. v. Reg. Th. Hub

**Kammerspiele**  
Norden 12 310  
11 Uhr, Ende nach 10  
Zum 118. Mal  
Finden Sie, daß  
Constance sich richtig  
verhält?

**Die Komödie**  
Bismarck 241 47516  
8 1/2 U. Ende 10 1/2 U.  
**„Die Kassette“**  
Schauspiel von Carl Prellwitz

**Berliner Theater**  
Charlitzg. 35/31. 100. 111  
8 1/2 U. Ende geg. 11  
Gastspiel d. Deutschen Th.  
**Der Prozeß Mary Dugan**

**Rose-Theater**  
Gr. Frankf. Str. 132  
8 1/2 Uhr  
**Hopfenraths Erben**

**Piscatorbühne**  
Theater am  
Nollendorfsplatz  
Kurfürst 209/193  
Heute 8 Uhr,  
zum 1. Male:  
Marlborough zieht  
in den Krieg  
von Marcell Achard  
insz. Erwin Kaiser

**Leinen aus Irland**  
Komödienhaus  
Norden 6304  
Tägl. 8 1/2 Uhr  
**Broadway**

**Walthalla-Th.**  
Weinbergsweg 19/20  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Auf viele Wunsch  
**Das Absteigequartier**  
Für Jugendliche sehr gut  
Vorzeiger 4ies. auch  
Sonntags Park stan  
1—Mk nur 80 P.

**Die Edelweisse von Landre-Breithaupt**  
zumal — beruhigt die Gemüter und erleichtert die Wahl

**Waldschänke Sadowa**  
Inhaber: Otto Thölde  
Ausgangspunkt mitten im Wald a. d. Bahn gelegen. Herrlicher Garten, 3000 Personen fassend. Saal für Vereine, auch Sonntags kostenlos.

**Reederei Bathke & David**  
Spandau, Hamburger Str. 90  
Fernsprecher: Spandau 2883 und Berlin N 65, Tegeler Str. 2.  
Fernsprecher: Moabit 5669.

**Kleines Theater**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Frau Käthe läßt sich verführen**  
Lena Klinder, Berth. Reiff.

**Dampferfahrten nach Werder**  
am Sonntag, dem 6. Mai, u. Dienstag, dem 8. Mai, zur **Baumblüte**. Abfahrt Weidendammer 9. Mai, zum **Baumblüte**. Brücke (Komische Oper) 9 Uhr vorm., ab Pennbrücke (Nordhafen) 9.30 Uhr vorm., ab Beusselbrücke (Seestraße) 9.30 Uhr vorm., ab Spandau (Lindenauer) 10.30 Uhr vorm. Fahrpreis hin u. zurück: am Sonntag 3 Mark, wochentags 2 Mark; Kinder die Hälfte. — Ab Sonntag, dem 13. Mai 1928, verkehren die Dampfer wieder nach Beitzingsee, Lehnitzsee und Werder. — Vermietung von Dampfern an Vereine, Gewerkschaften und Schulen von 150—400 Personen.

**Renaissance-Theater**  
Steinplatz 901.  
**Krankheit der Jugend**  
S. 11. Künstler-Th. 8 1/2 Uhr  
**Schwarz-Weiß**  
S. 11. Künstler-Th. 8 1/2 Uhr  
**Metropoli-n.**  
Zentrum 128 24  
8 1/2 Uhr  
**Der Graf von Luxembur**  
Maxner, Joan, Hoffmann, Kettner, Hell, Fischer, Holten  
Sonntag 1 1/2 Uhr  
**Paganini**  
**Wespennest**  
S. 11. Künstler-Th. 8 1/2 Uhr  
**Groß-Berlin**  
Alexanderyplatz

**Haut-Bleichkrem**  
Jetzt ist es Zeit, Sommerprossen, Leberflecke, gelbe Flecke im Gesicht und an den Händen zu beseitigen durch Bleichen mit **Klorokrem**, Lube 1 Ml. und **Klorosole** à 50 Pf. Unabhängig und seit Jahren bewährt. Mit genauer Anweisung in allen Chloroboni-Verkaufsstellen zu haben.

**SCALA**  
1. U. vollendet 7390  
**VARIETE-REVUE**  
Sonnabends u. Sonntags  
10 2 Vorstellungen:  
3 1/2 u. 8 Uhr — 3 1/2 u. 10 1/2 Uhr  
Preislos das ganze Programm.



# Wir hören die Stimme der Welt!

## Rückständigigkeiten im deutschen Funkwesen.

Zehntausende, ja Hunderttausende von Rundfunkhörer in Deutschland hörten in den letzten Monaten Übertragungen aus fernen Kontinenten. In Süddeutschland gelang es, mehrere australische Stationen in den Lautsprecher zu bekommen. In ganz Deutschland konnten am vorigen Sonntag die Empfangsfestlichkeiten mitgehört werden, die New York für die deutschen Ozeanflieger veranstaltete. Das waren Gelegenheitsübertragungen. Mehrere mittel- und osteuropäische Sender haben außerdem begonnen, regelmäßige Übertragungen auf die Sender anderer Länder zu übertragen.

Kein Rundfunkhörer wird vorerst den tiefen Eindruck vergessen können, den vor kurzem die erste Austauschsendung zwischen Berlin und Warschau hinterließ. Nicht das Programm, nicht die einzelnen Konzertsätze waren dabei das Mächtige, Zwingende, sondern die Ueberwindung aller politischen Grenzen und räumlichen Entfernung, die an diesem Abend zum Ausdruck kam — der Sieg über alles Trennende zwischen den Menschen. Da sahen zur selben Stunde deutsche wie polnische Hörer an ihrem Empfänger, hier wie dort mit dem gemeinsamen Gedanken an das andere, fremde Land, von dem sonst nur in Korridorstreitigkeiten die Rede ist. Und an diesem Abend verstanden sich die Millionen ausgezeichnet. Das bedeutet mehr als die zwischenstaatlichen Gelehrtenkongresse der Vorkriegszeit; denn diesmal sind es die Massen, denen diese geistige Einheit zum Erlebnis wird. Leider stehen solche Stunden im deutschen Rundfunk noch recht vereinzelt da. Vielleicht ermutigt es Berlin, daß auch der akustische Erfolg diesmal befriedigen konnte. Schon ziemlich regelmäßig findet ein derartiger Programmaustausch zwischen Oesterreich, der Tschechoslowakei und Polen statt, auch Übertragungen zwischen London—Brüssel—Köln sind jetzt gebräuchlich. Selbst innerhalb der deutschen Grenzen hat diese Methode ihren guten Sinn, wie kürzlich ein „Abend der fünf Mikrophone“ bewies; an dem Frankfurt, Kassel, Stuttgart, Mannheim und Freiburg charakteristische Dialektbildungen ausgetauscht. Das müßte — als praktisches Kapitel zum Einheitsstaat — auf das ganze Reich ausgedehnt werden. Auch an akustischem Witz wird es nicht fehlen, wenn Sachsen, Preußen und Bayern miteinander sprechen.

### Die Übertragung auf den Ortsender.

Bei allen diesen Experimenten wird die Verbindung zwischen den Sendern durch Draht, nämlich mit Kabelleitungen hergestellt, so daß nach ausreichenden Vorversuchen, abgesehen von akustischen Qualitätschwankungen, der Erfolg kaum ausbleibt. Ganz anders gehen dagegen die drahtlosen Übertragungen ferner Stationen vor sich, wie sie dem Stuttgarter Sender mehrmals mit Amerika gelungen sind und wie sie in Berlin mit europäischen Sendern gelegentlich Prof. Leitwiler im Auftrag des telegraphischen Reichsamtis vorführte. Hier wird der fremde Sender zuerst mit einem Röhrengerät auf drahtlosem Wege empfangen, verstärkt und dann erst durch Drahtleitung auf den betreffenden Ortsender weitergeleitet. Unter diesen Umständen kann es sehr leicht vorkommen, daß der drahtlose Fernempfang nicht so klar und deutlich ausfällt, wie es zur Überleitung auf den Ortsender nötig wäre. Deshalb ist es für den einzelnen Hörer natürlich weit einfacher, mit einem eigenen Röhrengerät gleichsam aus erster Hand auswärtige Sender zu erhalten. Ihm genügt schon schwächerer Lautsprecherempfang, durch den sich auch manche Störungen ausgleichen lassen, und zudem stehen ihm noch Kopfhörer zur Verfügung. Und durch diese Fernempfangsversuche entdecken wir erst den ursprünglichen Sinn des Rundfunks: er stellt das Verbindungsmittel der erarbeitenden Menschen dar, das sie über ihre enge Umgebung hinaushebt und einen dauernden Kontakt mit der Welt herstellt.

Da wird immer so viel über den Bildungswert des Reisens geschrieben, denn der Deutsche müßte das Ausland kennen. Das ist ja alles schön und wahr — nur daß diese ohrne Reisepropaganda den meisten nichts nützt, weil sie sich wirtschaftlich kaum einen Sommerurlaub in der weiteren Umgebung leisten können! Gern kann der Radioempfang nicht einer Auslandsreise gleichgestellt werden, aber er bietet bisher die einzige praktische Gelegenheit, in direkte, ständige Beziehung mit dem europäischen Leben zu treten und dabei Ergebnisse zu gewinnen, die wenigstens unergleichlich eindrucksvoller und unterhaltender sein können als Bücher und Zeitungen. Zugegeben, daß die Programme, vor allem die französischen, teilweise noch recht unvollkommen das geistige Gesicht ihres Landes wiedergeben. Und trotzdem wird der Hörer innerlich reich, sein Gesichtskreis weiter gespannt, wenn er abends Sendungen aus England, Italien, Polen, aus Oesterreich, der Tschechoslowakei, Dänemark oder Frankreich zwischen seinen vier Wänden hören kann.

### Die Hörer werden in zwei Klassen getrennt.

Wie kommt es, daß davon in Deutschland kaum die Rede ist, obwohl doch so viel vom Fortschritt des Rundfunks gesprochen und geschrieben wird? Nicht einmal, daß der Fernempfang im Laufe der Jahre an Verbreitung gewinnt — nein gerade umgekehrt. Während sich immer mehr Hörer dem Rundfunk anschließen, während sich also der Raum stündlich erweitert, den uns die Radiotechnik erschlossen hat — im selben Augenblick wird in Deutschland die Hörerzahl verhältnismäßig immer kleiner, die in diesen Raum vorzudringen darf, und immer mehr Menschen müssen sich mit dem einen Programm des Ortsenders begnügen. Wie ist das möglich? Ein Blick auf unsere Sender zeigt die Ursachen. Über ganz Deutschland sind neun Hauptsender verbreitet, deren Sendeleistung von Jahr zu Jahr vergrößert wurde; heute beträgt sie durchschnittlich zehn Kilowatt, d. h. ungefähr das Fünftel bis Sechstel ihrer früheren Energie. Und doch werden sie von den beiden jüngsten Sendern noch weit übertroffen, vom Deutschlandsender mit 45 Kilowatt und von Langenberg mit gar 60 Kilowatt. Kein anderes Land riskiert bisher ein auch nur annähernd so sparsames Experiment, wie es diese elf Sendetouren neben vierzehn Zwischenstufen auf verhältnismäßig kleinem Terrain bedeuten.

Was wurde damit erreicht? Jede neue Verstärkung eines Senders nahm zahllosen Teilnehmern die Möglichkeit zum Fernempfang, weil der Ortsender alle auswärtigen zudeckte und überlante. Wer sich einen genügend empfindlichen Apparat kaufte, mit dem er zunächst mehrere Stationen empfing, war oft wenige Wochen später — nach Verstärkung des nächstgelegenen Senders — wieder nur noch auf diesen einen angewiesen; dann konnte er sich höchstens neue, kostspielige Zusatzapparate anschaffen, die aber über kurz oder lang auch wieder veraltet waren. Bei diesem Wettlauf mit der Reichspost unterlag natürlich der Hörer als wirtschaftlich schwächerer Teil. In Bestreben wurde immer ein großartiger „Weltfunk“ prophezeit, für den es keine Hindernisse zwischen den Völkern mehr gebe — aber in der Praxis blieb der Rundfunkempfang in kleine und kleinste Provinzen aufgeteilt, in deren Mitte ein überlauter Sender wie ein Wachhund die „lokalen Belange“ und ihre Grenzen bewachte. Demgemäß spaltete sich auch die Hörerschaft sehr bald in zwei Teile mit ganz verschiedenen Interessen: während der künstlich verteilte Europempfang einer kleinen Minderheit vorbehalten ist, kennt die große Masse fast nur die örtlichen Sendungen, die unter ständiger Zensurkontrolle zustande kommen. Von dem „völkerverbindenden Rundfunk“ bleibt bei dieser Organisation nur noch eine beispiellose Propagandamöglichkeit übrig, um in kürzester Frist Nachrichten wie Reden und Besinnungen ohne jede Widerpruchsmöglichkeit unter Millionen Menschen zu verbreiten.

### Verbesserung der Sendetechnik tut not!

Die Benigen, die sich heute noch trotz der Kosten hochwertige Fernempfangsgeräte anschaffen konnten, erzielen bei weit entfernten Auslandsendern unvergleichlich viel bessere Resultate als mit den meisten einheimischen Großsendern. Wer außerhalb seines Ortsenders deutsche Stationen durch Fernempfang hören möchte, wird also in den meisten Fällen über kurz oder lang resignieren müssen, um sich schließlich an so ausgezeichneten Sendern wie Kattowitz, Mailand, Toulouse usw. schadlos zu halten. Man hat sich bei uns nun einmal auf die dauernde Senderverstärkung festgelegt — ein solcher Plan liegt schon wieder für Berlin vor! — und schaut sich jetzt, Fehler richtigzustellen und vernachlässigte Faktoren endlich nachzuholen. Das muß mit aller Schärfe gefordert werden, um den deutschen Rundfunk aus seiner gegenwärtigen Rückständigkeit herauszureißen.

Die Öffentlichkeit erhält den Rundfunk wirtschaftlich in vielen Fällen mit sehr großen Opfern, für sie ist er geschaffen worden, und sie bezieht auf ihn das erste Anrecht. Mögen heute Austauschsendungen in großem Maßstab den Schaden aufzuwiegen suchen, den die unglückselige Senderpolitik bei uns anrichtet — die Zukunft muß wieder wie in anderen Ländern dem Fernempfang die Bahn zu ebnen suchen. Verbesserung der Sendetechnik, Verminderung der Sendeleistung, engste Zusammenarbeit mit der Öffentlichkeit: nur dadurch kann der Rundfunk für alle die umwälzende Bedeutung gewinnen, die sich vorerst in seltenen Augenblicken zeigt.



Das neue Verwaltungsgebäude im Freibad Wannsee.

## WAS DER TAG BRINGT.

### Ein braver Untertan.

Eugen Gömöri berichtet dem „Prager Tageblatt“: Ich hatte vor kurzem im Bureau einer altährwürdigen Uniformierungsfabrik der alten Kaiserstadt Wien zu tun, die natürlich tief in der Kaiserzeit und im alten Oesterreich verwurzelt ist. Und da entdeckte ich auf der Wand ein Diplom mit schönem Rahmen und wunderschönen kalligraphischen Buchstaben. Ein Meisterwerk in seiner Art. Und der Text, den ich mir in aller Eile nieder schrieb, lautete wie folgt:

„Anlässlich der Allerhöchsten Befichtigung meines Objektes in der Jubiläumsausstellung 1898 gerühmt

Se. Majestät Kaiser Franz Josef I.,

Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn,

an mich,

E. U.

folgende allergnädigste Ansprache huldvollst zu richten:

Sind Sie Selbstherzeuger?

Wie lange besteht Ihre Fabrik?

Ist das hier ein Generalgürtel?

Sehr schön, es ist auch sehr schön arrangiert!

Stolz und dankbaren Herzens bereuige ich diese Allerhöchste Auszeichnung zur Ehre meines Namens und meiner Nachkommen.

Wien, 10. Juni 1898.“

Neben diesem Wiener Untertan sind selbst die treuesten Wilhelmisten die reinsten Revoluzzer!

### Kinder und Tiere.

Man kann oft Grausamkeiten von Kindern gegen Tiere beobachten. Der eine mag das für einen „Instinkt“ halten, der andere vor allem Unwissenheit darin sehen, eine Unwissenheit, daß das Tier leidet. Wie man das aber auch erklären mag: sicher ist, daß man Kinder dazu erziehen kann, solche Quälereien zu unterlassen. Dem Kind muß es ins Bewußtsein gerufen werden, daß es dem Tier, mit dem es spielt, Schmerzen verursacht. Das normale Kind wenigstens wird das unterlassen, sobald es dies erkennt und in Stand

gesetzt wird, sich gedanklich in die Lage des Tieres zu versetzen. Auf Veranlassung des Tierchutzvereins veranstalteten die Schulen in New York eine Tierchutzwoche. Ein gut Teil des Unterrichts wird den Haustieren gewidmet und die Kinder auf die Sünden aufmerksam gemacht, die sie oder die Erwachsenen häufig gegen die Tiere begehen. So wird der heranwachsenden Generation gelehrt, darauf zu achten, daß das Pferd rechtzeitig seinen Durst stillen kann, oder die Kuh nicht allein in der Wohnung gelassen werden darf, wenn man sie für mehrere Tage verläßt. Durch eine solche Tierchutzwoche werden alle Kinder gleichzeitig auf ihre sozialen Pflichten gegenüber den Tieren aufmerksam und damit dieser Gegenstand zum allgemeinen Gesprächsgegenstand der Kinder auch außerhalb der Schulstunden gemacht.

### In fünf Stunden von Paris nach London.

„Konkurrenz hebt das Geschäft“, das kann man auch in bezug auf unsere modernen Verkehrsmittel sagen. Die drohende Konkurrenz des Flugzeuges als Verkehrsmittel auch für die Allgemeinheit veranlaßt die Eisenbahn- und Schiffsahrtsgesellschaften, ihre Anstrengungen zu verdoppeln. So wird im Juni dieses Jahres eine neue Verkehrsverbindung zwischen Paris und London eröffnet werden, die es ermöglicht, die Entfernung zwischen beiden Weltstädten in etwa fünf Stunden zurückzulegen, welche Geschwindigkeit bisher nur mit Flugzeugen erreicht werden konnte. Der Zug, der von Paris nach Calais fährt, wird die Strecke in einem Durchschnittstempo von 100 Kilometer in der Stunde durchmessen, ohne unterwegs anzuhalten. Zoll- und Gepäckrevision werden durch Extrabeamtete schon während der Fahrt erledigt werden, so daß in Calais kein Aufenthalt eintritt. Die Passagiere begeben sich vom Zuge unmittelbar in das Fährboot, das von Calais nach Dover nur 55 Minuten unterwegs sein wird, eine Geschwindigkeit, die jede bisher erreichte noch um 20 Minuten schlägt. Die kurze Strecke von Dover nach London wird in 75 Minuten zurückgelegt werden, und auch hier wieder wird die Handgepäck- und Bahnreife bereits im Zuge während der Fahrt stattfinden, damit der Zeitbedarf eingehalten werden kann.



# DER SPRUNG ÜBER DEN SCHATTEN

VON KARL SCHRODER - ZEICHNUNGEN VON PAUL THESING

Copyright 1928 by „Der Bücherkreis G. m. b. H.“ Berlin SW 61.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz macht der Verfasser die Bekanntschaft des Soldaten Heinrich Fehlow. Die beiden geben sich als Sozialisten zu erkennen. Später treffen sie sich wieder; die Revolution ist ausgebrochen, die Soldaten halten unter Leitung ihres Rats Besprechungen darüber ab, was weiter geschehen solle. Fehlow entlarvt einen Oberleutnant als schlimmen Menschenhändler. Das zweitemal treffen sie sich in Berlin, beim Kampfe um das Polizeipräsidentium. Heinrich Fehlow ist dann im Ruhrgebiet gefallen, nach dem Kapp-Putsch, bei der Abwehr der Angriffe der bezahlten Banden der Kappisten. Eine Frau überbringt dem Verfasser die hinterlassenen Papiere Heinrich Fehlows.

### 3. Fortsetzung.

Doch er mag nun selbst sprechen. Ich habe alles unverändert gelassen, nur einige Ueberschriften hinzugefügt. Und wenn ich am Schluß noch einmal ein paar Worte zu sagen habe, so geschieht es nur, um den Versuch zu machen, aus seinen Bekenntnissen denjenigen Sinn herauszuholen, ohne den die Lebenden nicht bestehen können. Denn wir mögen uns drehen und wenden, wie wir wollen: Vorläufig verstehen wir den Tod nicht. Der Tod ist für uns das Sinnlose an sich. Nur phantasiebetäubende Angst versucht, ihm einen Sinn zu geben. Wir aber haben keine Angst.

### Wir haben kein Geld, mein Junge.

Wir können uns die Gesellschaft nicht aussuchen, in die wir hineingeboren werden. So spannen uns Schicksal und Zufall von Anfang an in einen ziemlich festumgrenzten Rahmen.

Es gibt Menschen, die immer hübsch ruhig in der Mitte des Rahmens sich bewegen, und andere, die ruhelos von einer Ecke des Rahmens in die andere wüten. Und wieder andere, die nur am Rande leben zu können glauben; die zehnmal stürzen und zehnmal stürzen. Sie alle sind Menschen; die einen nicht besser als die anderen; die einen nicht schlechter als die anderen. Ein zweites Schicksal ist es, ein zweiter Rahmen, der den Einzelmenschen umspannt und seinen Lebensrhythmus bestimmt.

Heraus aus dem Herzen und zurück zum Herzen strömt das warme, rote Blut. Im Blute summen und schwingen unsere Kräfte und Säfte, dröhnt einer von den tausend Orgelröhren der Luft, die alles Lebendige quellen läßt. Aus dem roten, warmen Blute fallen die Lichter und Schatten unseres Ich in Hirn und Auge und drängen wieder hinaus, die Welt in Qual oder Freude tauchend. Niemand entriemt diesen beiden: der Gesellschaft und seinem Blut.

Seit Jahrhunderten leben wir in einer Gesellschaft, in der die Einsamkeit wächst und immer schauerlicher ihre Triumphe feiert. Kein Tier kann so einsam sein, wie die Menschen dieser Gesellschaft einsam geworden sind.

Die Menschen sind auf der Flucht vor der Einsamkeit, aber die meisten wissen nicht, wie man ihr enttrinnen kann, und sie probieren die traurige Lehre, daß Arbeit die Einsamkeit überwindet. So treibt Entsetzen vor der Einsamkeit den Mann der Tal, den Künstler und Gelehrten in das Höllefeuer des Ehrgeizes. Sie kommen in die Lage Schiffbrüchiger, die mit Meerwasser den Durst stillen wollen. Meerwasser aber brennt die Kehle und Ehrgeiz brennt die Seele aus und führt in den Rausch des Wahnsinns.

Die Wehrzahl der Menschen ohnt nicht, daß es das Eigentum ist, was sie einsam macht und was sie in ihren letzten Stunden noch mit Fragen der Verzweiflung überfällt.

Oh! Ich wußte schon sehr lange, daß die Menschen im allgemeinen und die „großen“ Besitzenden im besonderen nach Gewinn und Prozenten jagen. Aber ich hatte doch noch keine Ahnung von jenem grauenhaften Kampf um das Eigentum, der täglich und stündlich auf den Gefüßen des Geistes gekämpft wird; der um so rasender ausgefochten wird, je tiefer der Mensch sich in die Einsamkeit unserer Gesellschaft verirrt hat.

Mit feurigen Bettlern steht über meiner Jugend das Wort: „Wir haben kein Geld, mein Junge.“

„Fett schwimmt oben, mein Kind,“ sagte der Großvater mütterlicherseits; ein dunkelbäugiger Mann mit großen blanken Augen und kleinen weißen Händen. Dann nahm er mich auf beide Arme, wanderte unermüdet hin und her durch das große Wohnzimmer mit dem brennenden Kaminfeuer und sang: „Wie die Wolken wandern, am hi-himmlichen Zell, so steht auch mir der Sinn in — die weite — weite Welt.“

„Fett schwimmt oben,“ sagte er, „und laß die Welt reden, was sie will, mich dich niemals in all den Kram. Ich sage dir: Fett schwimmt oben. Merk dir das! Verstehst du? Fett — schwimmt — oben!“ Er stellte mich auf den Boden und laß mich durchdringend an.

„Ich werde es mir merken, Opa,“ sagte ich, obwohl ich nicht verstand, was er damit sagen wollte. Aber ich wußte, daß er jetzt eine seiner lustigen Geschichten erzählen würde. Richtig: „Soll ich dir die Schlingen nun was erzählen? Kanonenstöpsel du?“

„O ja, Opa, erzählt, erzählt!“

„Na, poß auf. Ich will dir was von deiner Mutter erzählen, wie sie Prügel getriegt hat. Darfst ihr aber nichts wieder sagen, verstehst du? Sonst — sonst —“, er laß mich wieder wie drohend an, aber hinten in den Augen flackerte es lustig, und ich hatte gar keine Angst.

„Siehst du,“ sagte er, „hier in dieser Stube stand ein Klavier, ein schönes, großes, schwarzes Klavier. Das hatte ich deiner Mutter geschenkt, als sie so klein war, wie du jetzt, du Knirps. Damals war ich Prinz Karl, weißt du? Ich wollte ihr hundert Klaviere kaufen, aber die gingen nun doch nicht in die Stube hinein, und man kann ja auch nur auf einem spielen. Deine Mutter hat viel gespielt auf dem Klavier, und wenn Besuch kam, hat sie allen vorgespielt. Sie konnte schön spielen, deine Mutter. Eines Tages nun kamen eine Menge Leute hier in das Zimmer. Lauter große, dicke Leute, Männer und Frauen. Fein angezogen, weißt du. Die Männer waren so fein, daß sie sich erst Papier auf den Stuhl legten, ehe sie sich mit den Hosen drauf setzten.“

„Papier? Warum Papier, Opa?“

„Das weißt du nicht? Da kann man mal sehen, daß du gar nichts von seinen Leuten verstehst.“

Er zwinkerte mit den Augen, und ich wußte, er wollte spotten. „Das waren Bauern,“ fuhr er fort, „die feinsten Leute, die es auf der Welt gibt. Wenn die sich ins Bett legen, klumpern die Laster im Stroh. Diese Leute, die damals gekommen waren, schliefen überhaupt nicht auf Stroh; die hatten nur Laster unter der Decke. Darum wollten sie auch einen allmächtig großen Sarg kaufen. Einen Sarg, der größer war als alle Särge, die es auf der Welt bis jetzt gegeben hat. Deine Großmutter hat Kaffee und Kuchen reingebracht, und deine Mutter hat uns etwas vorgespielt. Als sie nun spielte, stand eine von den Frauen auf, ging an das Klavier und

wieder zurück; und nochmals hin und nochmals zurück. Da haben wir gedacht, die Frau versteht viel von der Musik und freut sich über das Spiel von Agnes, von deiner Mutter. Das war aber gar nicht wahr, sie hatte nur nach dem Glas mit den Goldfischen gesehen, das da oben auf dem Klavier stand. Auf einmal schlägt sie die Hände zusammen und schreit ganz laut: „Ach, du mein tein Gottje, bei Chulbfisch, bei könne sich Wätsche und Jrot make.“

Da hat deine Mutter mit allen Fingern zugleich auf alle Tasten gehauen und konnte sich nicht halten vor Lachen. Da hab ich sie an den Ohren genommen und ihr ein paar Raufschellen gegeben und sie hinausgeworfen. Sieh mal, die Bauern waren böse, daß das dumme Kind so lachte, und sie wollten doch einen Sarg kaufen.“

„Nachher, weißt du,“ — er trugte sich mit einer komischen Geste das Ohr — „bin ich in die Werkstelle gegangen und habe auch ganz laut gelacht.“



„Die Leute reißen sich bei der Arbeit kein Bein aus“ —

„Ja, aber warum hast du dann Mutter gehauen, Opa?“

„Siehst du, das verstehst du wieder nicht. Darfst überhaupt nicht sagen, daß ich dir dies erzählt habe. Merk dir nur: Fett — schwimmt — oben! Und nun poß mal auf, jetzt will ich dir was ganz Lustiges erzählen. Kennst du die Geschichte vom Frosch im Schwarzwasser? Vom Frosch, den der Franzose für 'n Kloß angesehen hat?“

So erzählte der Großvater stundenlang. Wir hatten ihn gern, die Schwestern und ich. Wir liebten das Haus mit den beiden Linden davor. Wir krochen in den großen Hausen der Hobelbänke, der in einer Ecke der Werkstelle zusammengekehrt war; und zehn Gesellen, die dort arbeiteten, poßten mit uns. In ihrer Begleitung gingen wir durch den langen Sargkeller und grüßten uns.

hinter dem Haus aber, im Obstgarten, lagen wir unter dem alten, hohen Birnbaum mit den Starfästen und futterten Krebbsbirnen, bis sich der Gaumen zusammengog.

Das hatte auf einmal alles ein Ende. Das Haus mit den Linden davor gehörte fremden Leuten. Der Großvater wohnte im Backwinkel. In einem Raum mit nur drei Hobelbänken arbeitete ein einziger Geselle; bisweilen war auch gar keiner da. Aber immer waren es ältere Männer mit bartwürrigen Gesichtern, kleinen, unruhigen Augen und sinnigen, roten Nasen, vor denen ich mich ängstigte.

Eines Tages, als ich meinen Kopf zur Tür hineinsteckte, wurde ich Zeuge einer schrecklichen Szene. Der Großvater stand in wütender Haltung vor einem alten Gesellen, einem Strömer mit völlig verwildertem Bart, und brüllte, wie ich es niemals vorher gehört hatte:

„Du Lump, du infamer, du hast den Polierspiritus ausgeoffen!“

„Wo-as?!“ schreit der Geselle zurück und greift nach einer Sacke — „wo-as?! Lump sagst du? Du Lump hast ihn ja selber geoffen; du Schwein!“

Mir will es in der Erinnerung vorkommen, als ob dem Großvater bei diesen Worten die erhobenen Hände herunterfielen. Genau weiß ich es nicht. Jedenfalls aber flüchtete ich entsezt nach Hause, verlockt mich im Stall und kam erst nach Stunden zum Vorschein. Gesagt habe ich niemals ein Wort davon. Bald danach ist mein Großvater gestorben. Ein spätes Opfer der „Gründerjahre“, sagte man, aber das habe ich damals nicht verstanden.

„Fett schwimmt oben, mein Junge, aber laß nur, zuletzt werden viele kommen, die das Röhren und Wischen verstehen; und ich hab' so ein Gefühl, daß wir noch dabei sein werden.“

Wir wohnten am Ostrand des Städtchens, da, wo der russische Wind wochenlang mit Triebfahne die Türen schließt. Es war ein einstöckiges Häuschen am Fuß eines Hügels, der sich ein paar hundert Meter weit in langsamer Steigung erhob, um dann abzufallen und sich zu verlieren im Gewirr zahlloser brüderlicher Erdwällen, die bis an den fernen Horizont stülten und immer kleiner und matter sich im Luftmeer verloren.

Zum Haus gehörte ein Morgen Land, das sich gleich an dem Hof ansetzte, den Hügel hinauf; zur Hälfte Gartenland, zur Hälfte Kartoffelfeld. Von der Höhe aus sah man nach Westen über die Dächer der Stadt im Tal; nach Osten über Wiesen und Hecker hinweg auf weitenweite, dunkelblau dämmende Wälder. Hundert- und aber hundertmal habe ich von hier aus die Sonne auf- und untergehen sehen.

Es ist eine zauberhafte Stunde, die Stunde vor Sonnenaufgang. Lichterfüllt und doch ohne Sonne alle Gegenstände eingehüllt in ein schlichtes Grau und doch deutlich sichtbar. Alles ist wohnhaftig und ohne Faltsch; ein tiefes Verlangen nach Wahrheit und Klarheit dringt in die Seele.

Landarbeiter, Bauarbeiter, Dorfhandwerker gehen schweigend am Haus vorüber — auf dem Feldweg jenseits des Gartens. Nur das Klappern des Schackhirs in der umgehängten Ledertasche ist hörbar. Alte Leute sind darunter, siebzehnjährige, mit krummen Buckel und steifen Gliedern.

„Man gewöhnt sich an die Arbeit“, sagen die Gutsherren, und die alten Arbeiter sprechen es nach.

„Die Leute reißen sich bei der Arbeit kein Bein aus“, sagen die Gutsherren, klopfen den Alten auf die Schulter und fragen: „Ist's nicht so?“ (Fortsetzung folgt.)

## Rätsel-Ecke des „Abend“.

### Kreuzwörterrätsel.



Wagerecht: 1. Vogel, 5. Bogel, 9. Prophet, 10. sächsische Stadt, 11. alttestamentliche Person, 13. griechischer Berg, 14. Udgänger, 17. italienische Stadt, 18. Bogel, 20. Fleischschnitt, 23. Freude, von 1, 5, 18, 26 und 12, 24. Ortsangabe, 26. Tier, 27. Menge.

Senkrecht: 1. Schutzgeist, 2. weiblicher Vorname, 3. Berg über den Himalaya, 4. Ort eines berühmten Rheinübergangs, 5. Stadt in den Alpen bei der Rhone, 6. Getränk, 7. Vorname einer bekannten Filmdiva, 8. Seegestalt, 12. Vogel, 15. Bedürfnisart, 16. letzter griechischer Buchstabe, 19. portugiesischer Name für Fluh, 20. Abwässerungsanstalt, 21. Rükchenmeister, 22. weiblicher Vorname, 23. alttestamentlicher Name, 25. bedürftig — 18 wog., 12 senkr., 1, 5, 26 und 27 wog. ergeben die sämtlichen fünf ersten Hauptwörter einer sehr beliebten Strophe.

### Silberrätsel.

Aus den Silben ans chen den drei e e e ein ern sanz fir garr ga grim hau hui i ka fo le le lich lo ma mir mo ne od on or ra re ri se te ti th to tum un ve zept sind 15 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, abwechselnd gelesen, eine Forderung moderner pädagogischer Erkenntnis ergeben. — Die Wörter bedeuten: 1. Gemeinde; 2. Mule; 3. Dampfmaschine; 4. Fürsorger; 5. Stadt in Frankreich; 6. Land, Irödel; 7. Mädchennamen; 8. orientalischer Würdenträger; 9. Europäischer Staat; 10. Konservieren; 11. Deutsche Stadt; 12. Kerzliche Anweisung; 13. Dichterische Bezeichnung für den Wolf; 14. Arbeit des Landmannes, 15. Fremdwort für Verneinung.

### Telegrammrätsel.

Die Punkte sind durch Buchstaben zu ersetzen und ergeben dann Wörter nebenstehender Bedeutung:

- . s c h . . . . . Stadt in Mecklenburg.
- . . s c h . . . . . Afrikanischer Regerstamm.
- . . . s c h . . . . . Triebwerk.
- . . . . s c h . . . . . Landarbeiter.
- . . . . . s c h . . . . . Leichter, vierrädriger Wagen.
- . . . . . s c h . . . . . Reiterjäger.

### Geographisches.

1. — Biber, 2. — Spree, 3. — Elbe, 4. — Havel, 5. — Odra, 6. — Rijn, 7. — Oder, 8. — Wupper, 9. — Warnow, 10. — Regar, 11. — Elbe, 12. — Donau. An Stelle des Striches vor jedem Fluß ist der Name einer Stadt zu setzen, die an dem betreffenden Flusse liegt. Die Anfangsbuchstaben der Städte, von oben nach unten gelesen, nennen einen Rufstufort in Schlesien.

### Verwandlung.

Erst im — a — endet die — o —, sagt das Sprichwort, macht aber nicht froh. Laß dich von mir nun besser belehren: Anstatt in — or — dich zu versehen, hat' ich dir — in — und geschwinde fährt die — or — in alle Winde.

### Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Kreuzwörterrätsel. Wagerecht: 1. Ams, 2. Udo, 4. Hof, 6. Kufrol, 9. Ode, 10. Kar, 12. Sau, 14. Rom, 15. Ate, 16. tur, 17. Lat, 19. Tom, 21. Reflame, 23. EU, 26. See (6. und 21. Kufrol-Reflame). — Senkrecht: 1. Aht, 2. Aht, 3. Oht, 4. Kat, 6. Körner, 7. Ida, 8. Bette, 9. Oht, 10. Amt, 11. Rat, 13. Uim, 18. Tal, 20. Lee, 22. Rot, 23. Aht, 24. Ape.

Silberrätsel: 1. Cottier; 2. Eldorado; 3. Selbo; 4. Trebbin; 5. Alpinus; 6. Neapel; 7. Dortmund; 8. Veteran; 9. Ebe; 10. Rhinoseros; 11. Bapaume; 12. Karität; 13. Eleno; 14. Ate; 15. Tasse; 16. Ebert. — Best und verbreitet die Parteipresse.

Buchstäbliche: Der Buchstabe R.

Kapselrätsel: Methe, Waldwiese, Aderlaß, Bär, Morgenrot, Papierblatt, Rodfragen, Bregenz, Eier, Lunge. (Wie wieder Bürgerbldreglerung.)

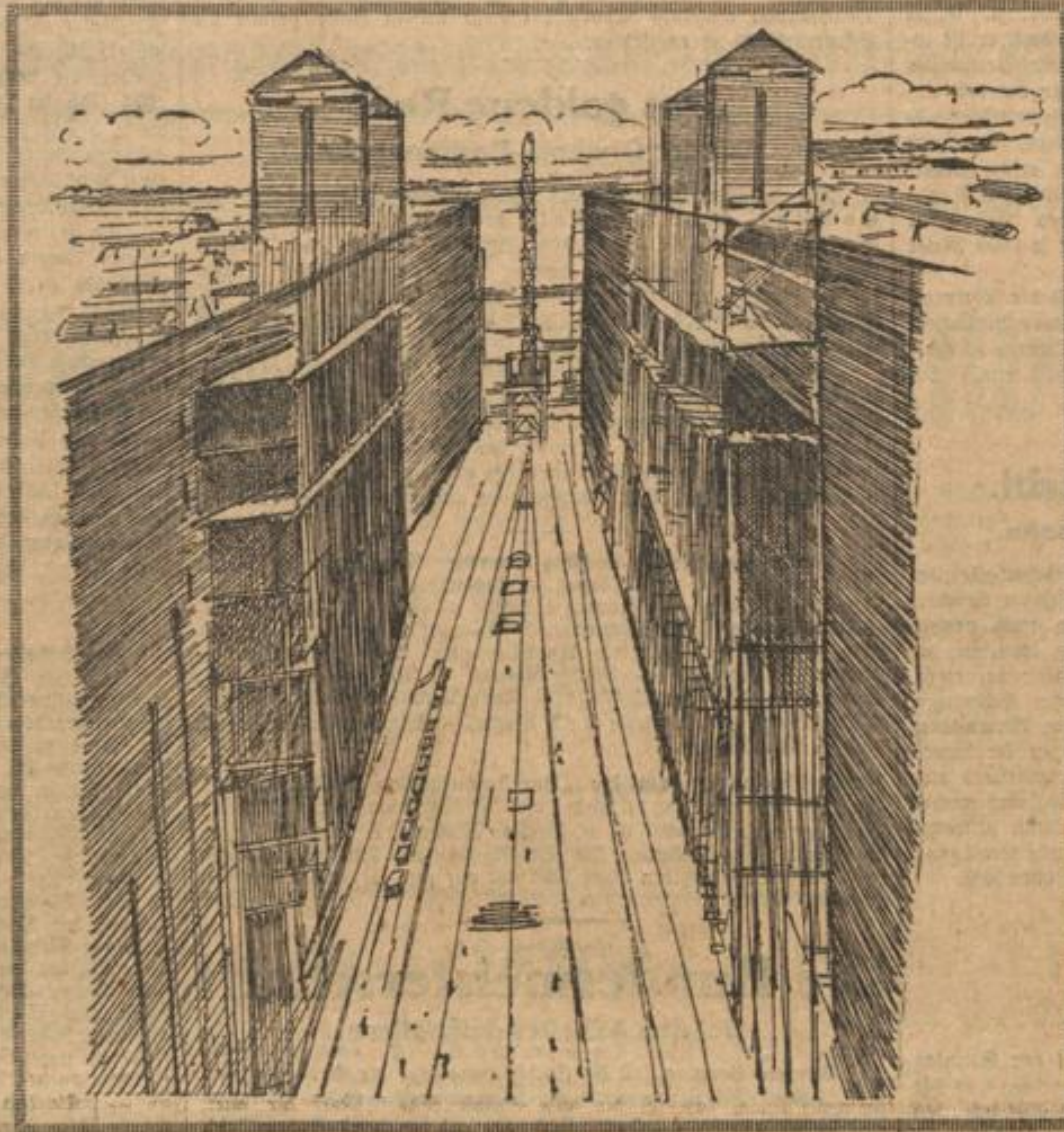
Wabenrätsel: 1. Ebert, 2. Bebel, 3. Liebe, 4. Heibe, 5. Lenin, 6. Bell.



## Europas größte und kleinste Schleuse.

Schleusenbauten sind seit Jahrtausenden bekannt. Bereits die alten Ägypter verwendeten beim Bau des ersten Suezkanals, bei dem sie einen Teil des Nils in die Kanalschleife einbezogen, umfangreiche Staumauern zum Ausgleich der Höhenunterschiede. Es muß daher als ein technisches Märchen bezeichnet werden, daß der holländische Ingenieur Simon Stevin Erfinder der Schleusen sein soll. Stevin hat erst 1618 über Schleusen berichtet, während schon aus früheren Zeiten sehr klare Beschreibungen von ausgeführten Schleusenbauten vorliegen. Der Hauptunterschied zwischen den Schleusenbauten der früheren Jahrhunderte und denen der heutigen Zeit liegt vor allem in der Bauausführung, durch die mit wenig Wasser der Schleusenbetrieb durchgeführt werden kann und vor allem in der Schnelligkeit, mit der eine Schleuse erfolgt.

Europas größte Binnenschiffahrtsschleuse wird in den Mittelkanal eingebaut. Es handelt sich hier um die Schleusengruppe Anderten auf der Strecke zwischen Peine und Hildesheim. Diese Schleuse dient zur Ueberwindung eines Gefälles von 15 Meter. Die Schleusenkammern werden eine nutzbare Länge von 225 Mtr. und eine Breite von 12 Mtr. haben. Sie werden in der Lage sein, außer einem Schleppdampfer drei 600-Tonnen-Rähne oder 2000-Tonnen-Rähne gleichzeitig aufzunehmen. Da bei einer so großen Schleuse mit erheblichen Wasserverlusten zu rechnen ist, hat man sie als Sparschleuse ausgeführt. Rechts und links von jeder Schleusenkammer sind übereinander in fünf Stockwerken Sparbecken eingebaut. Jedes Stockwerk ist in fünf Abschnitte von je 42 Mtr. Länge und 16 Mtr. Breite unterteilt worden, so daß auf jeder Seite der Schleusenkammer sich je 25 solcher Sparbecken befinden. Man hat berechnet, daß die Wasserverluste beim Betrieb der Schleuse in der Stunde 63 Kubikmeter betragen. Sie entstehen durch Verdunstung und Verdunstung des Wassers, dann aber vor allem durch Spaltverluste der Schleusen und durch Verluste des



Die Schleuse bei Anderten.

Schleusenbetriebswassers. Durch die Einrichtung der Sparschleusen werden drei Viertel der benötigten Wassermengen bei jeder Schließung gespart. Zum Füllen einer Schleuse werden nicht weniger als 42000 Kubikmeter Wasser benötigt, von denen nur 11500 Kubikmeter aus dem oberen Kanalniveau zu entnehmen sind. Diese Arbeit wird von Pumpen besorgt, die elektrisch angetrieben werden. Um den Zerstörungen durch Temperaturunterschiede vorzubeugen, hat man das ganze Bauwerk durch sechs Querspalte in sieben Teile getrennt. Dadurch wird die Bildung von Rissen in dem Riesenbauwerk vorgebeugt. Die einzelnen Kammern der Schleusenanlage werden durch sogenannte Umläufe, Runden von über 2 1/2 Mtr. lichter Weite gefüllt und entleert. Besondere Schützen schließen diese Umläufe gegen das Unter- bzw. Oberwasser ab. Die in der Schleuse vorgesehenen Wasserspeicher sind durch Ventilschächte mit den Umläufen verbunden. Außerdem hat man noch Reservelumläufe vorgesehen, um bei Betriebsstörungen keine Störungen eintreten zu lassen. Sämtliche Schützen können durch elektrischen Antrieb von einer zentralen Stelle aus bedient werden. Zur Fertigstellung des ganzen Bauwerkes werden etwa 250 000 Kubikmeter Beton, etwa 10 000 Tonnen Rund- und Formeisen benötigt. Nicht weniger als 2 192 000 Kubikmeter Erde mußten bei der Durchführung des Schleusenbaues bewegt werden.

Im Gegensatz zu diesem Schleusenriesen steht das Bild der heutigen Technik, das die kleinste im Betrieb befindliche Schleuse Europas zeigt. Sie ist in der nächsten Nähe von Berlin im Kreise Teltow zu finden und regelt den Wasserstand zwischen dem Havel und der Dahme. Sie ist so groß, daß knapp ein kleines Rubberboot darin Platz finden kann. Sie wird natürlich ausschließlich von Hand betrieben. Sie mündet gegenüber der großen Schleuse des Mittelkanals an wie ein winziges Modell, an dem man das Wesen der Schleuse vorzüglich studieren kann. W. M.

### Wie die Schreibfeder entsteht!

Die kleine, unscheinbare Stahlfeder, die wir so oft benutzen, hat eine sehr interessante, gar nicht so bedeutungslose Entstehungsgeschichte. Es ist noch gar nicht so lange her, als man sich noch vielfach zum Schreiben des Federkiels bediente. Man schnitt aus einer langen, kräftigen Gänsefeder eine Spitze heraus, spaltete sie und benutzte diesen Federkiel zum Schreiben. Dazu gehörte eine gewisse Kunstfertigkeit. Es entstand eine förmliche Industrie, die solche Schreibfedern in verschiedenartiger Ausführung für eine leichte oder eine schwere Hand, auf den Markt brachte. Der Federkiel aber war nur ein sehr unvollkommenes Schreibgerät, dessen Spitze auf dem Papier kratzte und sich nur zu bald abnutzte.

Da kam Alois Senefelder, den man den Erfinder der Lithographie nennt, zuerst auf den Gedanken, eine Schreibfeder aus Stahlblech zu formen, die er in einen Holzschiff zum besseren Führen steckte. Diese Neuerung vermochte sich aber nicht gleich durchzusetzen. Es vergingen mehrere Jahrzehnte, bis die ersten, schon recht brauchbaren Stahlfedern allgemein angeboten und verwendet wurden. Sie hatten mit unseren heutigen modernen Federn zwar eine gewisse Ähnlichkeit, dagegen war die Ausführung und die Qualität nach unseren Begriffen noch sehr mangelhaft. Unsere heutigen Federn werden selbstverständlich fabrikmäßig hergestellt. Als Rohmaterial für Federnfabrikation dient bestes Holzkohlen-Flügelstahlblech, das besonders für diesen Zweck hergestellt wird. Die großen Tafeln werden auf Blechscheren in Streifen zerschritten, die etwa 7-10 cm breit und etwa 1 1/2 Meter lang sind. Damit die Dichte des Werkstoffes erhöht und die Stärke vermindert wird, werden mehrere solcher Streifen zusammengelegt und gewalzt. Die Streifen werden nunmehr sorgfältig geglättet, damit sie für die Weiterverarbeitung weich und gefügig werden. Auf besonderen Stangen, die heute vollkommen selbsttätig den eingeführten Blechstreifen verarbeiten, früher jedoch mit der Hand bedient wurden, schlägt die Federform aus dem Blech heraus. Das geschieht in der Weise, daß die Spitzen der Feder ineinandergreifen und die stumpfen Enden nach außen gefehlt sind, damit unnötiger Abfall des wertvollen Stahlbleches vermieden wird. So entstehen nun Massen von flachen Federformen, die auf einer anderen Maschine die Prägung, d. h. den Firmennamen und die Federbezeichnung erhalten. Eine dritte, vierte und fünfte Maschine, die in gleicher Weise vollkommen automatisch die zugeführten Federn bearbeiten, stellen die kleinen Querspalte und Löchungen her und drücken die Biegung und die Wölbung ein. Der Längsschnitt, der die Federn erst brauchbar macht und das Herausziehen der Linie ermöglicht, wird jedoch erst nach dem Härten der Feder vorgenommen. Das Härten geschieht auf besonders eingerichteten Härteöfen, die die gleichmäßig auf einem rollenden Band zugeführten Federn erwärmen und dann durch einer gleichfalls angeschlossenen Transporteinrichtung dem Abfüllbad zuführen. Man härtet in Öl und mildert die erzielte hohe Härte auf Federhärte durch das sogenannte Anlassen. Es sind jetzt schwarze „Federhärte“ Federn entstanden, die auf einer Schneidvorrichtung den Längsspalt bekommen. Die Federn werden nunmehr noch blank gebeizt, die Spitzen geschliffen und poliert und großenteils zum Verkauf in Schachteln verpackt.

Die ganze Fabrikation, die wir vorstehend in großen Zügen geschildert haben, ist durchaus nicht so einfach, wie man es vielleicht glauben könnte. Die verschiedenen Spezialmaschinen, die zur Her-

stellung der Federn benötigt werden, haben eine außerordentlich lange Entwicklungszeit hinter sich, und es ist viel Geld und Ueberlegung aufgewendet worden, die maschinellen Arbeitsgänge so vollkommen zu machen wie sie heute schon sind.

### Das Jirotkasche Tauchverfahren. Ein neues Veredelungsverfahren für Leichtmetalle.

Der Ingenieur B. Jirotko hat ein Verfahren gefunden, das er „Jirotkaisieren“ nennt und das nicht nur für Aluminium und seine Legierungen, sondern auch für andere Leichtmetalle, selbst für einige Schwermetalle äußerst wertvolle Ergebnisse zeigt.

Es handelt sich hier um ein rein chemisches Verfahren, das keinerlei Vorbehandlung verlangt und überaus billig ist. Das Verfahren besteht darin, daß die betreffenden Stücke in je nach dem beabsichtigten Zwecke verschiedenartig zusammengesetzten Lösungen chemischer Stoffe eingetaucht werden. Von besonderer Bedeutung sind neben der Zusammenlegung derartiger Bäder deren Temperatur und die Eintauchdauer. Die Einrichtung zur Durchführung dieses Verfahrens ist die denkbar einfachste. Sie besteht aus mehreren Gefäßen zur Aufnahme der Bäder, die mit einer regulierbaren Heizvorrichtung ausgestattet sind, um die Badflüssigkeit auf der nötigen Temperatur halten zu können. Ergänzt wird diese Anlage noch durch eine Spülvorrichtung sowie eine Trockeneinrichtung. Die Behandlungsdauer ist unabhängig von der Größe der Gegenstände. Nur der gewünschte Farbton bestimmt die Zeit. Die Wirkungen, die sich durch das „Jirotkaisieren“ erzielen lassen, sind ganz außerordentlich. Man kann die Oberfläche des zu behandelnden Leichtmetalles mit ganz beliebigen, äußerst fest haftenden, glatten Metallüberzügen versehen. Durch Anwendung von Blei, Zink, Zinn, Kupfer, Messing, Bronze, Silber, Gold u. a. lassen sich Metallüberzüge erzielen, die dem behandelten Stück das Aussehen des be-

treffenden Metalles geben. So können Färbungen und Farböne hergestellt werden mittels dieser Ueberzugschichten, denen man den metallischen Charakter nicht ansieht. So werden u. a. durch diesen Veredelungsprozeß schwarze, ebenholzartige, mahagonifarbige rötliche wie opalierende Ueberzüge hergestellt. Besonders wertvoll ist es, daß durch dieses Tauchverfahren eine sehr fest haftende Ueberzugschicht gebildet wird, die auch gleichzeitig ein Schutz gegen Einwirkungen chemischer und atmosphärischer Einflüsse ist. Antragsgemäß wurden vom Reichsausschuß für Metallschuß, Berlin, ausgehende Prüfungen der Jirotkaschen Ueberzüge bez. ihrer Haftfähigkeit (Zerreißprobe, Biege-, Torsions-, Tiefzieh- wie Druckprobe) des weiteren bez. Rost- und Hitzebeständigkeit vorgenommen, die über Erwarten günstig ausfielen. Das Anwendungsgebiet des sehr billigen Verfahrens schließt welle technische Möglichkeiten in sich, ganz abgesehen von der Jirotkaisierung, die das Verfahren mit sich bringt. Es ist nur bei fertiggestellten Teilen zu verwenden. Jede weitere Nachbehandlung der fertiggestellten Stücke fällt dann jedoch fort. So ist das Verfahren im Auto- und Flugzeugbau zu verwenden. Ein weiteres Gebiet läge bei der Herstellung von Beleuchtungskörpern aus Aluminium, die durch Palladium, Silber, Gold u. a. Ueberzüge veredelt werden sollen. Auch für Schmuckgegenstände ließe es sich gut verwenden.

### Bücherschau.

Von den neuen „Forschungsarbeiten deutscher Ingenieure“ ist vor allem das Sonderheft: „Die Dieselmotoren III“, aus der Feder der bedeutendsten Spezialforscher wissenschaftlich und wirtschaftlich von größter Bedeutung für In- und Ausland. Gerade auf diesem Gebiete liegen noch ganz außerordentliche Möglichkeiten für unsere Industrie, und die vorliegenden Arbeiten beweisen, daß hier mit größter Energie und höchst begrüßenswerter Schnelligkeit Theorie und Praxis, einander ergänzend, zusammenarbeiten, um hier den Vorrang zu erhalten und zu erweitern, den unsere Volkswirtschaft nur zu gut gebrauchen kann. Auf 100 Seiten ist hier eine ungeheure Stoffmenge zusammengedrängt. Von der 13 000 P.S.-Maschine im Kraftwerk Reudorf-Hamburg werden wir durch alle Verwendungsmöglichkeiten in Schiffen und Ertraktoren, im Schiffbau usw. bis zum raschlaufenden Fahrzeugmotor mit dem genialen Gegenkolbengetriebe von Prof. Junkers geführt. Ueberall kompressorlose Einspritzung des Brennstoffs — den uns Scania hoffentlich bald in erforderlichem Umfange liefert — und von bezaubernder Seite Würdigung der Strahlenspritzung, die, etwas sparsamer, bei größeren Maschinen bis zum Düsendurchmesser 0,3-0,2 Millimeter herunter arbeitet, wo sie ihre untere Grenze findet und bei kleineren Maschinen das Feld der Vorkammer einspritzung überläßt, kurz, ungemein vielseitig und demgemäß interessant.

Mit größter wissenschaftlicher Exaktheit geht Dr.-Ing. S. Ert (Physikalisch-Technische Reichsanstalt) in seinen „Fähigkeitsmessungen an Flüssigkeiten und Untersuchungen von Viskositätsmessern“ vor. Es handelt sich bei diesen Flüssigkeiten natürlich gewöhnlich um Schmieröle, deren Zähflüssigkeit bei Gleitlagern umso geringer sein soll, je größer die Umdrehungsgeschwindigkeit und je geringer der spezifische Flächendruck im Lager ist. Meist eingeführt ist wohl der Viskositätsmeter nach Engler — im Prinzip ein Trichter, der mit dem zu prüfenden Öle gefüllt und dessen Ausflußzeit gemessen wird. Seine Einfachheit ist sein Vorteil, und es bleibt abzuwarten, ob ihn genauere, aber kompliziertere Zähigkeitsmesser — auf die wir aus diesem Grunde nicht eingehen können — verdrängen werden.

Dipl.-Ing. F. A. L.



Europas kleinste Schleuse.



# ~ Sport und Spiel ~

## Weltmeister gegen Weltmeister. Morgen bei Rütt.

Auf der Rütt-Arena wird morgen, Sonntag, das vielleicht größte radsporthische Rennen des Jahres gefahren, das die beiden Weltmeister Richard und Engel zusammenbringt. Engel hat im vorigen Jahre seinen Titel als Amateur erobert, er ist inzwischen zu den Berufsfahrern übergetreten. Die beiden Weltmeister haben seit dem vorigen Jahre nichts von ihrem großen Können eingebüßt. Richard hat sich auch in der Zwischenzeit seine dominierende Stellung unter den Berufssprintern der Welt erhalten, aber auch Engel hat als frischgebackener Professional in seinen ersten Starts in Köln und Breslau sich gegen beste in- und ausländische Klassen gehalten. Der Ausgang des Zweikampfes der beiden Weltmeister ist daher völlig offen. Die beiden Läufe führen über je 1000 Meter gleich vier Runden.

Außer den drei Hauptwettkämpfern kommt noch der Preis zum Austrag, ein Hauptfahren über 1000 Meter mit vier Vorläufen. In diesem Wettbewerb treten etwa 24 Fahrer an. Weitere Fliegerrennen vervollständigen das Programm der Rütt-Arena. Die Rennen beginnen um 15.30 Uhr.

## Schmeling außer Gefecht. Noch kein Titelkampf mit Haymann.

Der für den 13. Mai nach der Dortmunder Westfalenhalle vorgesehene Kampf um die Meisterschaft von Deutschland im Schwergewicht zwischen Schmeling und Haymann muß vertagt werden, da Schmeling an einer Handverletzung laboriert, die ihn auf mindestens vier Wochen Dauer zur Untätigkeit verurteilt. Der Europameister klagte beim Training ständig über Schmerzen und bei der Untersuchung durch Professor Böhner, den Verrousensarzt der Boxsportbehörde, zeigten sich Abplünderungen im Handwurzelgelenk der linken Hand. Schmeling muß sich mindestens vier Wochen Schonung auferlegen, bevor er ein ernstes Training wieder aufnehmen kann. Der Boxkampf wird wohl nur dann aufrecht erhalten werden können, wenn sich in der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit ein geeigneter Partner für Haymann finden läßt.

## Die Targa Florio. Das klassische Autorennen.

Auf der Madonie-Rundstraße in Sizilien kommt am Sonntag das Autorennen um die Targa Florio zum Austrag, eins der wenigen Vorkriegsrennen, die sich ihre Bedeutung bis auf den heutigen Tag erhalten haben. Der Kurs hat eine Länge von 108 Kilometern, er ist mit Kurven, Steigungen und Gefällen förmlich gespickt und stellt an die Fahrkunst der Teilnehmer außerordentliche Anforderungen.

Die Fahrzeuge sind in drei Klassen geteilt: die kleinsten, von 1500 Kubikzentimeter, haben die Strecke dreimal zu durchfahren, die zwei- und Dreilitrerwagen fünfmal. Die beste Rundenzeit auf dieser Strecke fuhr der Sieger des Vorjahres, Materassi auf Bugatti, mit 1 Stunde, 25 Minuten, 48,8 Sekunden. Beim Rennungschluß lagen 41 Meldungen vor, die aber wohl nicht alle erfüllt werden dürften, da für eine ganze Anzahl von Wagen die Fahrer nicht genannt werden konnten. Unter den Teilnehmern befinden sich zwei Damen, Gräfin Einsiedel und Frau Junek-Frog. Frau Junek beteiligte sich schon im vorigen Jahr an diesem Rennen, doch mußte sie damals schon in der zweiten Runde wegen Steuerbruchs ausgeben. Bugatti ist wieder mit einem starken Aufgebot zur Stelle, der Wiesheimer Fabrikant stützt sich in erster Linie auf den vorjährigen Sieger Materassi, den Fahrer Divo, ferner Chiron, Minola, Conelli, Brill-Peri. Der einzige im Rennen befindliche Steyr wird wieder von Condrelli gefahren, außerdem werden Fiat, Alfa-Romeo, Talbot, Datto und in der kleinen Klasse Solmos, Amicar zur Stelle sein. Das Rennen ist reich mit Geld- und Ehrenpreisen ausgestattet.

## Pfingst-Flugtag in Staaken.

Die Osterflugschau auf dem Zeppelin-Flughafen in Staaken bei Spandau, die etwa 100 000 Menschen in ihren Bann zog, soll am Pfingstmontag eine Neuauflage erfahren. In bunter Folge wechseln leichtathletische Wettbewerbe mit Flugvorführungen ab. Reifer Udet wird diesmal seine große Kunst in einem größeren Programm zeigen, ferner gibt es eine gemischte Staffel, bestehend aus Läufern, Motorradfahrern und Fliegern. Fallschirmabspünge und sonstige flugsportliche Sensationen vervollständigen das reichhaltige Programm.

## DMV.-Avus-Rennen.

Zu dem am 13. Mai stattfindenden DMV.-Avus-Rennen sind inzwischen weitere Meldungen eingegangen, so daß die Starterliste bisher 95 Fahrer umfaßt. Nachdem noch einige Meldungen ungeklärt sind, ist damit zu rechnen, daß sich nach dem zweiten Rundenlauf am Montag über 100 Fahrer an dem Rennen beteiligen werden. Der Kartenvorverkauf beginnt Montag, 7. Mai, in der Geschäftsstelle des Verbandes, Reichstr. 22, der Avus und der Theaterkasse von Wertheim.

## Beruf und Sportausübung.

Die Frage, in welchem Maße für den Sportler die Art des Berufs bei der Wahl der Sportarten ausschlaggebend ist, ist leider noch nicht in größerem Umfang statistisch geklärt worden. Immerhin haben Untersuchungen des Sportarztes Dr. E. Schwarz ergeben, daß sich die Sporttreibenden in vielen Fällen, vielleicht ohne die nötige Ueberlegung die Sportart aussuchen, die in irgendeiner nahen Beziehung zu ihrer Berufsarbeit steht. Besonders ist das der Fall bei den Schwerathleten. Die Vertreter der Schwerathleten sind meistens Schwerearbeiter wie Schmiede, Schlosser, Holzschläger usw. Diese Tatsache ist zwar erklärlich, aber durchaus nicht begrüßenswert. Steht doch fest, daß die durch den Beruf, in diesem Falle die Schwerearbeit, besonders ausgebildeten Körperteile durch

die dem Beruf angepaßte Sportart übermäßig und auf Kosten der anderen Körperteile gestärkt werden. Dadurch wird aber eine der Grundforderungen des Arbeitersports, die Berufsschäden und -mishandlungen auszugleichen, verfehlt. Ein Holzschläger braucht nun gewiß nicht gleich die leichteste Sportart wählen und etwa nur rhythmische Gymnastik treiben; aber es ist doch eine weniger der schweren Berufsarbeit ähnelnde Sportart als in diesem Falle gerade die Schwereathletik zu empfehlen.

## Das goldene Rad! Auf der Olympia-Radrennbahn.

Der nächste Renntag auf der Olympia-Radrennbahn am Sonntag, dem 13. Mai, bringt mit dem Großen Goldenen Rade das erste klassische Rennen des Jahres. Getreu seinen Vorgängern werden auch diesmal fünf ausgewählte Fahrer der internationalen Extraklasse dieses Rennen bestreiten. Das „Große Goldene Rad“ führt über 100 Kilometer und wird in einem Lauf ausgefahren.

Am gleichen Tage kommt auch noch das „Kleine Goldene Rad“ über eine Stunde zum Austrag. Hierfür sind fünf der bisher erfolgreichsten Nachwuchsfahrer des In- und Auslandes verpflichtet worden. Damit auch die Freunde des Fliegersports nicht zu kurz kommen, ist das 3. Rennen des großen Olympia-Preises für Amateure in Gestalt eines Hauptfahrens ausgeschieden worden.

**Vorauslagen für die nächsten Rennen: Sonntag, 6. Mai.**  
Hoppegarten: 1. Lande — Bergsalle; 2. Va Margna — Oldwig; 3. Anton — Signora; 4. Witsa — Joro; 5. Rheinwein — Stall Weinberg; 6. Finteraarhorn — Beluga; 7. Krönung — Nodewell. Montag, 7. Mai. Ruhleben: Gest. Falkenhagen — Ronne; 2. Kurfürst — König Robert; 3. Antenor — Edgard; 4. Erasmus — Hanna Archdale; 5. Nelly Arnold — Baron Gobler; 6. Quisi huasi — Rogowan jr.; 7. Augias — Nimmerfalt; 8. Noordwol — Nimi Halle.

**Angler-Werfturnier um die „Brandenburgischen Meisterschaften“.** Im Besen mit der Spinn- und Fliegenrute veranstaltet der Sportverein „Fischweil“ E. V. Berlin: Sonntag, 6. Mai, 9 Uhr im Volkspark Jungfernheide. Die Beteiligung an den Wettkämpfen steht allen Sportanglern ohne Rücksicht auf ihre Organisationsangehörigkeit offen.

## Die Bundesmeisterschaft! Bei den Arbeiter-Fußballern.

Morgen, Sonntag, soll die Entscheidung über die Bundesmeisterschaft fallen. Wird sie nach Berlin kommen oder einführt sie Frankfurt-Westend in seine Heimatstadt? Das ist die große Frage. Auf jeden Fall wird sich Alder 08 sehr anstrengen müssen, um siegreich aus dem Kampf hervorzugehen. Die Mannschaften spielen in folgender Aufstellung:

Stadt	Club	Schulze	Halte	Stützpunkt
Alders 08 (rot-schwarz, weiße Hose)	Rube	Schulze	Halte	Stützpunkt
	Bismarck	Müller	Rudolfbeck	
Frankfurt-Westend (blaues Hemd, gelbe Hose)	Vindrau	Beil	Trautmann	Silberstein
	Ed. Penfel	Grundberger	Baumann	Süßgrün
	Faul	Cebaci	Beiler	
	Schoal	F. Penfel	Holmar	

Das Spiel beginnt im Grünwaldstadion um 16 Uhr. Eintritt auf allen Plätzen 1 Mark.

## Hockey am Sonntag.

Das Spiel Charlottenburg gegen HSV. Fichte-West findet, entgegen allen bisherigen Benachrichtigungen, nun endgültig um 11 Uhr auf dem Platz in Westend statt. Fichte-West hat als Gruppenbeste die größeren Siegesaussichten, darf jedoch die Charlottenburger nicht unterschätzen. — Weitere Spiele: Nordost 06 II gegen Groß-Berlin-Nordring II um 10.30 in der Schönhauser Allee, Groß-Berlin-Nordring III gegen Fichte XII 2 um 9 Uhr in der Schönhauser Allee. Athletik-Sportklub III gegen Schönholz III um 10.30 Uhr in der Normannenstraße. Charlottenburgs Frauen gegen Pichtenbergs Sportlerinnen um 10 Uhr in Westend und Frauen Fichte I gegen Schönholz um 13 Uhr in Hohenschönhausen.

## Fortschritte im Wassersport.

Die Freien Ruderer und Kanufahrer des Kreises Berlin und Brandenburg im Arbeiter-Turn- und Sportbund haben ihre diesjährige Sporttätigkeit mit einer gegenüber dem Vorjahre um fast ein Drittel größeren Beteiligung aufgenommen. Die Mitgliederzahl beträgt gegenwärtig 1400 männliche (1218 im Vorjahre), 340 weibliche (269), 87 Jugendliche (38) und 60 Einzelmitglieder, die noch keinem Verein angehören. Der Bootspark zählt 1074 (758 im Vorjahre) Fahrzeuge, davon sind 338 (298) Ruderboote, 577 (416) Kanus und 36 Faltboote. Für 123 meist Einzelfahrern gehörige Boote fehlen Angaben. Die Zahl der Vereine hat sich um zwei selbständige Vereine und zwei Wasserpartiteilungen anderer Arbeiter-sportvereine vermehrt und beträgt jetzt 24.

Um die vielen Wassersportfreunde, die aus irgendeinem Grunde keinem Verein beitreten wollen, nicht in die Arme bürgerlicher Verbände zu treiben, nehmen die Arbeiterwassersportverbände auch Einzelmitglieder auf. Die Zahl dieser Einzelmitglieder steigt dauernd. Der Freie Seglerverband hat deshalb kürzlich auf einer ersten Versammlung der Einzelmitglieder die von den Behörden als Legitimation verlangten Flaggenausweise ausgegeben. Auch die Führerscheine stellt der Verband aus. Bevor das geschieht, muß jedoch eine Unterweisung über Ausweise, Begerecht, Richtführung usw. vorausgegangen sein und eine Prüfung stattgefunden haben. Zu diesem Zwecke findet am 7. Mai, 20 Uhr, im Falkenstein an der Oberbaumbrücke eine weitere Versammlung statt. Nichtmitglieder haben als Gäste Zutritt. Die Geschäftsstelle ist: Karl Pahl, Reutlin, Fußstraße 14/15.

Das Arbeiter-Sport- und Kultur-Komitee teilt mit: Nach einem Beschluß des Geschäftsführenden Ausschusses findet die Berliner Hauptversammlung am 27. Juni statt. Es ist ein Wahlkomitee gebildet worden, das die ordnungsmäßige Wahl der Delegierten in die Wege zu leiten hat. Anfragen an Willi Priebe, Reutlin, Reuterstraße 37. — Auf Grund eines zwischen dem Magistrat der Stadt Berlin und dem Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung geschlossenen Vertrages ist die 1. Gemeinnützige sportärztliche Beratungsstelle der Stadt und der Unterstadt Berlin in der Außenstraße 13a eingerichtet worden. Geöffnet: Montags und Freitags von 8 bis 13 und 17 bis 19 Uhr, Mittwochs von 8 bis 13 Uhr. Die Einrichtung dient der kostenlosen, sportärztlichen Untersuchung der Angehörigen aller Berliner Hochschulen und Schulen, sowie der Mitglieder der Berliner Turn- und Sportverbände (Kartellverband), der Berliner Schulsportjugend, wie der turnerisch und sportlich interessierten Berliner Einwohnerschaft und der wissenschaftlichen Forschung. Sie hat die Stadt- und Schulärzte, sowie die freitägigen Berliner Sportärzte zu beraten und durch Begutachtung schwieriger Fälle zu unterstützen. — In letzter Zeit ist festgestellt worden, daß Schäden an den Händen, Füßen, Fußböden usw. der Turnhallen auf unachtsamen Umgang mit den Turn- und Sportgeräten zurückzuführen sind. Soweit solche Beschädigungen künftig durch ein Verschulden von Vereinsmitgliedern entstehen, wird der in Frage kommende Verein zum Ersatz des entstandenen Schadens herangezogen. In die Vereine der Bezirke 1 bis 6 gerichtet. — Wie uns mitgeteilt wird, müssen die Anträge auf Fahrpreisermäßigung für Jugendpässe und Schulfahrten in Fernzügen zu Pfingsten bis spätestens Dienstag, 22. Mai, 18 Uhr, bei den zuständigen Fernbahnhöfen gestellt sein. — Wir werden erucht, auf den Erlaß des preussischen Ministers für Volkswohlfahrt aufmerksam zu machen, daß das Feueranzünden im Walde nach § 44 des Feld- und Forstpolizeigesetzes und, wenn es sich um gefährliche Stellen im Walde handelt, nach § 368 Nr. 6 des Strafgesetzbuches strafbar ist und daß der Täter und seine Angehörigen für allen Schaden haftbar gemacht werden.

Geschäftsführender Ausschuss: Dehlschläger.

Urwahlen zum Bundesstag des Arbeiter-Turn- und Sport-Bundes. Die Vereinsvorstände der größeren Vereine (Reutlin, Schöneberg, F.I.S.B., Fichte usw.) lassen das Wahlmaterial abholen durch Boten mit abgestempeltem Ausweis und Bundesmitgliedsbuch. Die Abholer sind am 11. Mai, pünktlich 19.30 Uhr, bei Schulz, Berlin N.W., Brenner Straße 64, Hof, 1 Treppe.

## Vereinskalender

Arbeiter-Sport- und Kultur-Komitee Arnheim, Montag, 7. Mai, 194 Uhr, bei Frinke, Grünauer Str. 17, Artilleriebrigaden-Kaserne.  
Freie Turnerschaft Charlottenburg, Sonntag, 6. Mai, 9 Uhr, Training im Sportplatz in Westend. Abt. Tennis: Sonntag, 6. Mai, Training im Westend. Wettkampf kann jeden Tag werden. Mitglieder werden noch aufgenommen. Mittwoch, 9. Mai, 14 Uhr, Vereinsfeier in Westend.  
Tennis-Kol. Wdt. Pichtenberg, Dienstag, 8. Mai, 20 Uhr, bei Cichmann, Wagner, Ed. Wolanstraße, Sitzung.  
Arbeiter-Sport- und Kultur-Komitee Bezirk 13, Sitzung Montag, 7. Mai, 194 Uhr, Ober-Schmiede, Lauenroter Str. 2, Jugendheim.

## Kanuvierer.



Eine neue Bootform, die in der letzten Zeit besonders bei den Wassersportlern Eingang fand.